

Die Sozialsoziale

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Volnisch-Schlesien je mindestens 0,12 Zloty für die achtgepaarte Zeile, außerhalb 0,15 Zl. Anzeigen unter Wert 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

♦ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ♦

Abohment: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postbürokontor P. L. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2094

Das Großflugzeug „Deutschland“ verbrannte

Der Apparat vollständig zerstört — Die Ursachen nicht zu ermitteln — Die Passagiere in Sicherheit

Arnsberg. Das auf der Strecke Berlin — Paris verkehrende Großflugzeug „Deutschland“, eine Schwestermaschine der „Hermann Köhl“ musste Dienstag mittag wegen Aussetzens zweier Motoren in der Nähe von Arnsberg notlanden. Nach der Landung geriet die Maschine in Brand, Fahrgäste und Personal, insgesamt 12 Personen, konnten sich sämtlich retten. Das Flugzeug brannte vollkommen aus.

Wie die Deutsche Luft Hansa aus Anfrage mitteilt, konnte die Ursache des Brandes, durch den das Großflugzeug „Deutschland“ zerstört wurde, nicht mehr festgestellt werden, da der Apparat vollkommen vernichtet ist. Man vermutet, daß beim Aussieben auf den Boden ein Benzinleitungsrohr gebrochen ist. Von den 12 Passagieren, die sich vor Ausbruch des Brandes rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, waren vier Ausländer.

Die Einzelheiten der Notlandung

Arnsberg. Zu der Zerstörung des Verkehrsflugzeuges „Deutschland“, sind noch folgende Einzelheiten zu berichten: Das Flugzeug befand sich auf dem Flug von Paris nach Berlin. In der Nähe von Melschede in Westfalen veragte in der Mittagsstunde einer der Seitenmotoren, worauf der Führer nach Dortmund flog, daß er zur Rückkehr gezwungen sei. Um 12,15 Uhr versagte über Dettendorf bei Arnsberg auch der Hauptmotor, so daß nur noch ein Motor in Tätigkeit war und das Flugzeug niedergehen mußte. Die Notlandung erfolgte auf einem Ackergrundstück zwischen Dettendorf und Wintrop und ging glatt vor sich. Unmittelbar nach der Landung entstand aus bisher unaugeklärter Ursache eine Stichflamme, die den Benzintank in Brand setzte. Die Flammen griffen schnell auf das Flugzeug über, das vollständig verbrannte. Von den an Bord befindlichen vier Mann Bedienungspersonal und acht Fahrgästen erlitten nur einige leichte Hautabschürfungen, dagegen wurde das gesamte Reisegepäck ein Opfer der Flammen.

Nach dem österreichischen Parteitag

Von Oskar Pollak (Wien).

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, der einige Tage in Wien getagt hat, war heuer vorzeitig einberufen worden, um die Haltung der Partei in den bevorstehenden parlamentarischen Kämpfen zu bestimmen. Nach dem Parteitag von Linz, vor zwei Jahren, der das neue Parteiprogramm schuf, nach dem vorjährigen Parteitag, der, ausgehend von der Erinnerung des blutigen 15. Juli 1927, große geistige und taktische Auseinandersetzungen innerhalb der Partei brachte, war es ein Parteitag der politischen Tagesarbeit, der sich mit den im Vordergrund der österreichischen Politik stehenden Fragen des Mieterschutzes und der Abgabenreform — das ist der Finanzausgleich zwischen Staat, Ländern und Gemeinden — beschäftigte. Die ganze Eigenart der österreichischen Politik kommt schon in dieser Tatsache zum Ausdruck: daß einerseits derartige Fragen, die anderswo ihre volkswirtschaftliche und politische Bedeutung neben anderen haben mögen, hier in der Enge des Landes, in dem Mittelpunkt der ganzen Politik rücken und daß andererseits die Kraft der einander entgegengesetzten Klassen so groß, ihr Gegensatz so stark ist, daß jede dieser Fragen zugleich zum Gegenstand höchsten Streites, zum Einsatz im schärfsten Klassenkampf wird.

Der Mieterschutz, der in Österreich vollständiger besteht als in irgendeinem anderen Lande, hat hier eine dominante Bedeutung. Auf der einen Seite bilden die niederen Mietzinsen die Hauptgrundlage der niederen Löhne, sind also die wichtigste Exportprämie, die es der österreichischen Industrie überhaupt ermöglicht, zu existieren und den sehr schwierigen Umstellungsprozeß von der Produktion eines Großstaates, die einen zollgeschützten Markt hatte, zu der eines Kleinstaates zu vollziehen, die sieben Achtel ihres Absatzmarktes mit einem Schlag verloren hat und sich nun mühsam behauptet, indem sie in schwerem Konkurrenzkampf in ein zollmauergeschütztes Ausland exportiert. Auf der anderen Seite bedeute der Mieterschutz die Enteignung der städtischen Grundrente, die Tatsache, daß eine in der Vorkriegszeit sehr mächtige Gruppe von Kapitalisten heute nicht anders behandelt wird als die Opfer der Inflation. Mehr noch: in Wien, das vor dem Kriege ein wahres Paradies der Hausherren war, die die Stadt auch politisch beherrschten und über den menschenunwürdigen Zinskassen, in denen die Wiener Arbeiter zusammengepfercht waren, Tribut heischend und Schrecken gebietend als wahre Stellvertreter Gottes thronten, — in diesem Wien ist die Enthronierung der Hausherren vollständig, seitdem die sozialdemokratische Gemeinde den Wohnungsbau als eine sozialistische Aufgabe des Gemeindewesens betreibt und in jedem Jahre aus den Mitteln einer gestaffelten Wohnbaufreuer sechstausend lichte, lustige Heimstätten in großen Volksmöhnpalästen baut; bereits heute ist die rote Gemeinde der weitaus mächtigste Hausherr und zugleich der einzige Baumeister. Der Mieterschutz, eine Notnahmemaßnahme während des Krieges, ist zu einer Grundlage der gesamten österreichischen Volkswirtschaft geworden, aber gleichzeitig zu einem Weg, das Wohnwesen zu kommunalisieren, das Privatkapital auf einem wichtigen Gebiete menschlichen Lebens auszuschalten, ein Stück Gemeinwirtschaft, ein Stück Sozialismus innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu verwirklichen.

Kein Wunder, daß der Mieterschutz in Österreich seit Jahren Gegenstand wütender, immer wiederholter Angriffe der kapitalistischen Klassen gegen das „bolschewistische Experiment“, Gegenstand des heftigsten Kampfes zwischen der sozialdemokratischen Gemeinde Wien und der bürgerlichen Bundesregierung ist. Bisher ist es der Sozialdemokratie immer wieder gelungen, diese Angriffe zurückzuwürgen: durch Dekret im Parlament, in zwei aufeinanderfolgenden Wahlkämpfen wurde die Abwehr erfolgreich durchgeführt. Nun mehr aber ist im Laufe der Entwicklung eine neue Situation entstanden. Außerhalb Wiens, in den Städten und Industriegemeinden, die vielfach auch von Sozialdemokraten verwaltet werden, aber weder über die gegebenen noch über die finanziellen Mittel der nächtigen Hauptstadt verfügen, ist unter dem Druck der Wirtschaftsnot die öffentliche Bautätigkeit völlig zum Stillstand gekommen: dort droht der Mangel an Wohnungen den Mieterschutz zu sprengen. Aber auch in der Hauptstadt selbst ist ein neues Problem aufgetaucht: die Wohndichte hat sich unter dem Mieterschutz verringert, die Bettgeher und Schlafbüschchen sind verschwunden, die Zahl der Haushalte nimmt rascher zu, als die Zahl der von der Gemeinde gebauten Wohnungen: die nachwachsende junge Generation findet keinen Platz.

Zu dieser neuen Situation im Kampf um den Mieterschutz hat der sozialdemokratische Parteitag Stellung genommen. Er hat nach einem glänzenden Referat Otto Bauers die neue Politik der Partei festgelegt: um den Mieterschutz zu verlei-

Ein neuer amerikanischer Vorschlag für die Flottenabrüstung?

London. Nach Meldungen aus Washington wird von dortiger mahglicher Seite erklärt, daß gegenwärtig in amtlichen Kreisen die Ausarbeitung einer neuen Grundlage für die Flottenabrüstung durch die amerikanische Regierung erwogen werde. An Stelle des englisch-französischen Flottenabkommen wollten die Vereinigten Staaten ein Programm für die Begrenzung der Kreuzer- und Unterseeboottonnage vorschlagen. Im Augenblick stehe noch nicht fest, ob dieser Vorschlag bereits in die in den nächsten Tagen nach Paris und London abgehende amerikanische Note aufgenommen werde. Die Wahrscheinlichkeit hierfür erscheint jedoch nicht groß. In amerikanischen Marinakreisen wird dieser Plan befürwortet und es verlautet, daß sich im Verlauf der Besprechungen gewisse technische Fragen ergeben haben, die vielleicht auch eine Verzögerung in der Abwendung der amerikanischen Note um ein oder zwei Tage verursachen werden. Persönlichkeiten des ameri-

kaniischen Staatsdepartements bestätigen, daß die Vereinigten Staaten die in dem englisch-französischen Abkommen vorgesehene Grundlage für die weitere Flottenabrüstung unter gar keinen Umständen annehmen würden. Durch diese Ablehnung werde das Abkommen noch Ansicht des Staatsdepartements wertlos, da weder England noch Frankreich sich zu einer Beschränkung ihrer Tonnage an Hilfsschiffen verstehen dürften, wenn sich Amerika volle Bausfreiheit vorbehalte.

Die amerikanische Note wird, wie man aus den von amtlicher Seite erhaltenen Informationen schließt, auf die auf der Generalkonferenz im vorigen Jahre vorgebrachten Vorschläge zurückgehen, die eine Tonnagebegrenzung für Kreuzer als der einzigen Klasse vorsahen. Amerika und England waren damals je 300 000 Tonnen zugestanden worden, deren Verteilung auf leichte und schwere Kreuzer in das Belieben der beiderseitigen Marineministerien gestellt sein sollte.

Gegen den Abrüstungsschwindel

Scharfe Kritik des Grafen Apponyi am Völkerbund

Graf. In der Dienstag-Abendstaltung der Völkerbunderversammlung nahm der greise ungarische Vertreter Graf Apponyi in einer großangelegten politischen Rede mit einer in der Völkerbundversammlung bisher kaum erlebten Offenheit zu den grundfältigen Problemen des Völkerbundes Stellung, wobei er eine scharfe Kritik an den bisherigen Methoden des Völkerbundes und insbesondere an der durch die Friedensverträge geschaffenen Ungleichheit zwischen den schwer gerüsteten und den völlig entwaffneten Staaten übte. Die Rede des Grafen Apponyi wurde mit ungewöhnlicher Spannung von dem dicht gefüllten Hause aufgenommen. In Gruppen umstanden die Delegierten die Rednertribüne, besonders die Vertreter der kleinen Entente folgten mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit den Erklärungen des Grafen Apponyi, die zum Schlusse stürmischen Beifall im Saal und auf den Tribünen fanden. Die Rede des Grafen Apponyi kommt zweifellos gerade im gegenwärtigen Augenblick angesichts der so verfahrenen und hoffnungslosen Lage der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes besondere Bedeutung zu. Graf Apponyi behandelte im Verlauf seiner Rede die von der dritten Kommission vorge schlagene Annahme der Modellverträge über die gegenseitige Hilfeleistung der Staaten. Die ungarische Regierung sei nicht in der Lage, für diese Verträge einzutreten. Die Voraussetzung für den Abschluß derartiger Verträge sei nach den Bestimmungen der Modellverträge ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis und eine moralische Annäherung zwischen den vertragsschließenden Staaten. Er müsse jedoch offen und mit aller Deutlichkeit erklären, daß nach der gegenwärtigen Lage der Dinge heute im Mitteleuropa dieses gegenseitige Vertrauensverhältnis zwischen den Staaten nicht bestehe.



Der lettändische Außenminister Balodis
hat in Genf vor einigen Tagen eine Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten einberufen. Zu den monatlichen Besprechungen, die die Außenminister Lettlands und Estlands bisher abhielten, soll in Zukunft auch Litauen hinzugezogen werden. Damit ist man auf dem Wege zur Schaffung eines baltischen Staatenblocks einen großen Schritt weitergegangen.

digen, genügt nicht mehr die bloße Abwehr; er bedarf der Ergänzung durch die steigende öffentliche Wohnbautätigkeit. Es muß gebaut werden! — gebaut, um der österreichischen Volkswirtschaft die Grundlage ihrer Exportfähigkeit zu erhalten, gebaut, um den Arbeitslosen Arbeit zu schaffen, gebaut, um der nachwachsenden Generation Wohnstätten zu geben. Die Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebbracht, die den Hausherrn schriftweise zu einer Auswertung ihrer Rente verhelfen will. Nichts da, antwortet die Sozialdemokratie, am Mieterschutz wird nicht gerüttelt. Aber gibt einen Bruchteil dessen, was ihr den Hausherrn geben will, den Gemeinden oder den Baugenossenschaften, gibt ihnen für eine Übergangszeit ein Einweisungsrecht in freiwendende Wohnungen, ein Enteignungsrecht an städtischem Grund und Boden — und in wenigen Jahren ist die Wohnungsnot überwunden.

Die Regierung hat eine Reform der Abgabenteilung vorschlagen, die darauf hinausläuft, daß die Gemeinde Wien schwer zu schädigen, ihr die Mittel, die sie zu ihrer Wohnbautätigkeit, zu ihrer Wohlfahrtspflege benötigt, zu entziehen. Hände weg, antwortet der sozialdemokratische Parteitag, an dem roten Wien wird nicht gerüttelt! Nicht Abbau, sondern Ausbau des Mieterschutzes; nicht Bau an Wien, sondern Hilfe für die anderen Gemeinden! Wenn ihr über diese Fragen verhandeln wollt, sind wir zum Verhandeln bereit. Wenn ihr aber wirklich den Mieterschutz befehligen, wenn ihr statt allen Gemeinden die Mittel zum Bauen zu geben, dem roten Wien diese Mittel rauben wollt, — dann hinaus aus dem Parlament, dann fragt das Volk in Neuwahlen, ob es lieber wieder den Hausherrn Tribut zahlen, oder lieber die Ergänzung des Mieterschutzes durch den öffentlichen Wohnungsbau will!

Das sind die Beschlüsse des Parteitages. Als Verteidiger der gesamten Volkswirtschaft gegen kurzfristige kapitalistische Interessen, als Wurführer der jungen Generation, als Vorkämpfer des demokratischen Rechtes des Volkes, über eine Lebensfrage selbst zu entscheiden, hat die Sozialdemokratie gesprochen. Die Partei, die dreitausendfünfzig Prozent der österreichischen Wähler vertritt, die Partei, die jeden vierten Mann und jede zehnte Frau unter den erwachsenen Einwohnern Österreichs zu ihren Mitgliedern zählt, hat ihre Stellung in den kommenden Kämpfen bezogen. —

Was wird nun geschehen? Am 25. September tritt der österreichische Nationalrat wieder zusammen. Er wird sofort die Mietengesetzreform und die Abgabenteilungsnovelle in Verhandlung ziehen. Die bürgerlichen Parteien werden Farbenbekennen müssen. Einstweilen ist das Echo des sozialdemokratischen Parteitages in der bürgerlichen Presse verwirrt und verlegen; auf dem Boden des Parlaments wird sich sehr bald zeigen müssen, ob die Regierung ausweichen und hinzuschließen, oder ob sie die von den Sozialdemokraten angebotene Entscheidung der Wähler annehmen will.

Die Erntearbeiter führen „Krieg“

Warschau. Zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen etwa 600 Arbeitern kam es auf einem Gut in der Nähe von Rawka Ruska bei Lemberg. Dort waren Erntearbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Als darauf der Gutsherr fremde Arbeiter kommen ließ, kam es zu einem wütigen Kampf zwischen Einheimischen und Fremden, der erst nach mehreren Stunden von berittenen Polizei beendet werden konnte. Auf dem Schauspiel des Kampfes blieben nach Augenzeugenberichten mehr als 30 Schwerverletzte zurück.

Spionageverhaftungen an der polnisch-russischen Grenze

Warschau. Unter den Angestellten des Fürsten Radziwill sind auf dessen an der polnisch-russischen Grenze gelegenen Gütern zahlreiche Verhaftungen wegen Spionage vorgenommen worden. Insgesamt wurden 18 Personen verhaftet, darunter auch der bereits vor längerer Zeit vom Standgericht zum Tode verurteilte Spion Jagiellovicz.

Dynamitananschlag auf einen Eisenbahnhang

Lemberg. Auf der Strecke zwischen Lemberg und Sambor wurde auf einen Personenzug ein Dynamitananschlag verübt. Die Schienen waren an einer Stelle auseinandergekommen. Ferner fand man eine Reihe von Dynamitpatronen, die unter den Schienen befestigt waren. Der Zug konnte noch rechtzeitig ausgehalten werden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

21)

Gypos Hand schoß augenblicklich vorwärts. Er packte das Glas und Gallaghers Hand zusammen in seiner enormen Faust. Die beiden Männer rangen beinahe in dem Versuch, ihre Hände voneinander zu lösen. Sobald das Glas frei war, hob Gyro es an die Lippen und leerte es. Dann stakste er langsam zum Kanin hinüber und setzte das leere Glas darauf. Mit dem Rücken gegen die Gefährten hielt er inne, um sich mit dem Ärmel den Mund zu wischen.

Er brauchte Zeit, sich zu beruhigen. Gallaghers Vorschlag war so gänzlich überraschend über ihn gekommen, daß er gar nicht bei sich war. Seit jenem schrecklichen Augenblick, wo er die Türe der Polizeiwache ausgestoßen hatte, war sein ganzes Leben in 'eine pechschwarze Wolke' untergetaucht, die undurchdringlich war und kein Entkommen bot. Er war allein gewesen, aussichtslos, umzingelt von einer unzähligen Schar von Feinden. Jetzt plötzlich wurde ihm eine Möglichkeit des Entkommens durch den großen Gallagher selbst eröffnet. Gallagher, der große Gallagher hatte ihm ein Angebot gemacht. Er sollte wieder in die Organisation kommen. Leute sollten wieder Respekt vor ihm haben. Wieder würden schlaue Kerle stets bei der Hand sein, Pläne für ihn zu machen, ihn mit Geld versehen dafür, daß er gewagte Dinge unternahm, schützen würden sie ihn, ihn lohen für seine Tollkühnheit, seine Stärke und seine... himmlische Mutter, Welch ein Glück!

Während er sich am Stimms den Mund am Ärmel wischte, kam ihm bei seinem Bestreben, sich augenblicklich für seine Wiederaufnahme in die Organisation fähig zu erweisen, eine verrückte Idee. Einen Augenblick lang betrachtete er den Mann, der auf die Polizeistation gegangen war, als ein Wejen außerhalb seiner selbst. Ein Gurgeln erfüllte seine Kehle. Es war ein Versuch seiner gegenwärtigen Persönlichkeit, zu sprechen und Angaben zu machen gegen jenen betäubenden Gypo Nolan, der in die Polizeistation gestolpert war. Aber der Laut gefror ihm im Hals zu einer Kugel, die ihn schmerzte, als wären seine Drüsen plötzlich geschwollen. Er merkte, daß er selber eins war mit jenem schweren Jungen mit dem zerkrüppelten Hüthchen, der auf die Polizei gegangen war. Es war nur eine neue List

Ein Sittlichkeitsverbrecher gestellt

Das Geständnis des Mörders

Essen. Vor einigen Tagen wurde von der hiesigen Polizei der wegen Notzucht und Diebstahl bereits vorbestrafte Fuhrmann Alois Tripp unter dem Verdacht verhaftet, fünf Sittlichkeitsverbrechen, darunter den Mord an der Kontoristin Maria Lappe in Hösel begangen zu haben. Im Laufe des Dienstag hat nun Tripp, der bei der Gegenüberstellung von den vier überfallenen Mädchen erkannt wurde, nach aufänglichem Zeugnen sämtliche vier Überfälle zugegeben. Es handelt sich hierbei um die Verbrechen vom 25. Juni d. Js. in Werden, an einem jungen Mädchen aus Hannover, vom 14. Juli auf demselben Wege an einem Kindermädchen, vom 21. Juli auf dem Martenwege an einer technischen Lehrerin und vom 17. September in Baldeney an einem 16-jährigen Lehramädchen.

Tripp geht allmählich auch mehr aus sich heraus und schildert die Verbrechen in allen Einzelheiten, hat also seine frühere Taktik, von der Tat selbst nicht zu wissen, diese vielmehr in einem

Zustand der Willenslosigkeit ausgeführt zu haben, aufgegeben. Nachdem die Essener Sittlichkeitsverbrechen aufgedeckt worden sind, wird sich die Untersuchung nun mehr der Ermordung der Kontoristin Lappe in Hösel zuwenden. Es steht jedoch noch nicht fest, ob diese Untersuchung seitens der Essener oder der Düsseldorfer Kriminalpolizei, zu deren Bereich Hösel gehört, geführt werden wird. Nach Lage der Verhältnisse ist es nicht ausgeschlossen, daß Tripp unter dem Druck des Beweismaterials sich endlich auch in diesem Falle zu einem Geständnis bequemen wird.

Essen. Wie die Kriminalpolizei auf Anfrage mitteilt, hat Alois Tripp nunmehr auch den Mord an der Maria Lappe am 27. Juli 1928 in der Nähe des Genehmungsheims in Hösel in allen Einzelheiten eingestanden.

Deutschenschutz durch Sozialdemokraten

Ein Abkommen der deutschen Minderheit mit den dänischen Sozialdemokraten in Nordschleswig.

Kopenhagen. Der Führer des nordschleswiger Deutschums, Pastor D. Schmidt-Wodder, veröffentlicht in der deutschen Presse Nordschleswigs das von den Deutschen und den Sozialdemokraten unterzeichnete Protokoll.

Es enthält u. a. folgende Einzelheiten: Die dänische sozialdemokratische Partei erklärt sich bereit, an Verhandlungen bezüglich einer Vertretung der Deutschen in den Schulkommissionen an den deutschen Schulen teilzunehmen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokraten zu den entsprechenden Fragen in Südwürttemberg Berücksichtigung findet. Ferner ist sie bereit, für die deutschen Gymnasialprüfungsschreite einzutreten, sowie den Absolventen deutscher Lehranstalten in Deutschland den Zutritt zu dänischen Universitäten zu ermöglichen unter der Voraussetzung, daß die Schüler die dänische Sprache genügend beherrschen. Die Sozialdemokraten sind weiterbereit, die deutsche Forderung auf Zulassung ihrer Kinder zu einer deutschen Schule in einer Nachbarsgemeinde, falls in der eigenen Gemeinde eine solche nicht vorhanden ist, zu unterstützen. Zuletzt haben die Sozialdemokraten sich verpflichtet, im Folketing dafür einzutreten, daß die genannten Fragen gebenenfalls an einen parlamentarischen Ausschuß überwiesen und daß der deutsche Abgeordnete natürlich Pastor Schmidt-Wodder — (Red.) Mitglied dieses Ausschusses wird. Auf der anderen Seite haben die unterzeichneten Vertreter der deutschen Partei ihre Bereitschaft erklärt, den deutschen Wahlmännern die Wahl des sozialdemokratischen Bürgermeisters Jakobson-Sonderburg zu empfehlen. Das Protokoll ist unter anderem vom Parteiführer Stauning und Pastor Schmidt-Wodder unterzeichnet worden.

Dieses Abkommen ist nicht allein deshalb interessant, weil es beweist, daß nur die internationale Sozialdemokratie sich für den Schutz der nationalen Minderheiten einsetzt; es ist auch deshalb bemerkenswert, weil es an ein anderes Abkommen erinnert, das vor etwa 6 Jahren die Genossen Otto Wels und Stauning im Namen der deutschen und der dänischen Sozialdemokratie unterzeichnet hatten und in dem bestimmte Richtlinien für den Schutz der deutschen Minderheit in Nordschleswig und der dänischen Minderheit in Südwürttemberg vereinbart waren. Damals entsetzten die deutschen Rechtsparteien eine wilde Hetze gegen die Sozialdemokratie, weil sie sich angemäßt hätte, auf eigene Faust solche Abmachungen zu treffen, die nur Sache der Regierungen seien. Dank der Tätigkeit der Sozialdemokraten auf beiden Seiten der deutsch-dänischen Grenzen auf der Grundlage dieser Vereinbarungen ist die Be-handlung der nationalen Minderheiten in beiden Ländern geradezu vorbildlich geworden. Was würden die Deutschen in Polen, in der Tschechoslowakei oder gar in Südtirol darum geben, wenn sie nur halbwegs so loyal behandelt würden wie in Dänemark! Da es aber noch immer Beschwerden gibt, suchen die Deutschen in Nordschleswig Hilfe bei den dänischen Sozialdemokraten und lassen durch ihren einzigen Vertreter im Kopen-

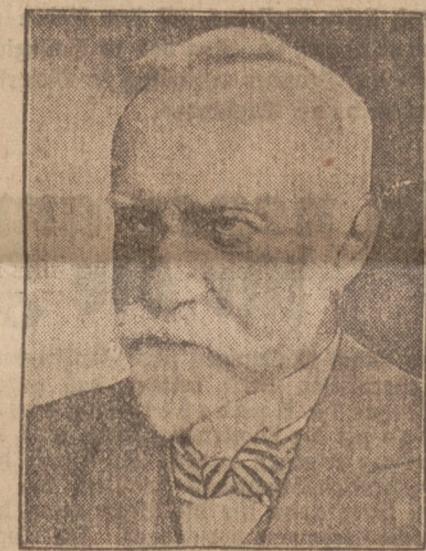
hager Parlament, den leineswegs linksgerichteten Pastor Schmidt-Wodder, ein Abkommen mit demselben Genossen Stauning unterzeichnen, der damals der Vertragspartner von Wels war. Als Gegenleistung sollen die Deutschen in Schleswig geschlossen für die dänischen Sozialdemokraten stimmen. Eine glänzende Anerkennung für den internationalen sozialistischen Gedanken!

Zurückziehung der belgischen Truppen aus dem Rheinlande

Brüssel. In belgischen Kreisen scheint man mit einer baldigen Zurückziehung der belgischen Besatzungsstruppen vom linken Rheinufer zu rechnen. Die Militärbehörden treffen Maßnahmen zur Kasernierung dieser Truppen in Belgien. In der 3. Zone würde nur ein belgisches Regiment übrig bleiben.

Die Tragödie der Leprakranken

Amsterdam. Zu den Meldungen über das Drama in der Lepra-Kolonie von Atjeh werden Einzelheiten berichtet, wonach die Kranken ihr Geld und ihr Eigentum ihren Verwandten und den Wachen geschenkt hatten. Um ihren Willen zum Sterben darzutun, waren alle weiß gekleidet. Bei dem Versuch, die hoffnungslos Verzweifelten zu beruhigen, wurde bedauerlicherweise der Anführer erschossen. Alle weiteren Besuchte, die Kranken zur Vernunft zu bringen, erwiesen sich als ergebnislos. Besonders die Frauen waren nicht zu beruhigen.



Geheimrat Professor Dr. Kossinna

der bekannte Prähistoriker, feiert am 28. September seinen 70. Geburtstag. Geheimrat Kossinna ist Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften für Altertumskunde und Anthropologie.

dazu zu bringen, daß er sich wieder fortmache aus der Stadt und nicht nach Tittstreet ging. So wie er immer war, der schrullige Kerl, er wollte ja nicht hören auf das, was ich ihm sagte. So sagte ich bei mir selber, Gott sei seiner Seele gnädig: „Schön, mein Lieber, ich habe keine Lust, mich selber ins Schlamassel zu bringen, damit du nicht reinfällst und mich noch obendrein in Grund und Boden flüsst.“ Na, gleichviel, sobald er weggegangen war, entschloß ich mich, ihm nachzugehen und ihm noch ne lezte Warnung zuzufügen zu lassen. Ich rannte raus in den Vorraum, wen sah ich: die Ratte, wie der Kerl um die Ecke schnüffelt. Ich rannte durch den Vorraum durch. Da stand die Ratte an der Tür, die Hände in den Taschen und spähte die Straße hinaus. Dann tauchte er rein in die Straße. Ich ihm nach. 's war grade noch Zeit zu sehen, wie Francis um die Ecke in die Straße bog, die Ratte immer hinterher. 's ist so klar wie die Sonne. Tatsächlich. Gott sei dem Toten gnädig! Wenn ich in dem Augenblick bloß dran gedacht hätte, dann könnte Francis jetzt am Leben sein, anstatt starr und kalt. Gib mir noch was zu trinken, Kommandant, mir ist die Kehle ausgetrocknet.“

Ohne ein Wort oder einen Blick ging Gallagher zu der Schiebetür hupste an die Oeffnung. Gypo ließ sich nicht einmal dazu herab, seinen Bewegungen zu folgen. Sein Selbstgefühl war grenzenlos. Er merkte, daß er erstaunlich gerieben war. Er fühlte selbst Verachtung für Gallagher in sich. Was Mulholland und Connor anbetraf... Er warf einen wohlwollend abschätzenden Blick auf sie, wie etwa ein Mann ein paar nüchtern Huade betrachtet. Es war die gleiche Art Bla, die Gallagher stets auf jedermann zu richten pflegte.

Gallagher brachte ein frisches Glas Whisky und gab es ihm. Er nahm es, ohne zu danken, ging zum Spülknopf und leerte seinen Mund hinein. Dann schlüpfte er das Getränk wiederum in einem Zug, setzte das leere Glas auf den Kamin und täuspte sich tief. Mit lautem Geräusch schwang er die Hände hinter seinem Rücken zusammen. Er begann sich auf den Hoden vorwärts und rückwärts zu wiegen wie ein Polizist.

„Wie konnte ich bloß nicht eher daran denken“, sagte er, während er nachdenklich an die Decke sah.

Er war jetzt ganz erfüllt von dem Gefühl seiner eigenen Schlächtigkeit und bemerkte nicht das vollkommene Schweigen, mit dem Gallagher und die beiden anderen seine Geschichte aufgenommen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

eines Stücks von seinem Innern, seines Gewissens vielleicht, das ihn überreden wollte, seinen Verrat zu bekennen.

Der gleiche Impuls hatte ihn die ganze Zeit über verwirrt, in der er Frau McPhillip anfah.

Und dann, genau wie in der Kneipe, wo ihm erschreckt durch Katie Fox, der verrückte Plan mit dem überfallenen Seemann in den Kopf gekommen war, entwickelte auch jetzt sein Hirn eine fieberhafte Tätigkeit. Es schoß ihm plötzlich wie ein Gewitter in den Kopf mit Krash und Blitzen.

Sein Gesicht und seine Augen leuchteten auf. Er öffnete den Mund, ging geschwind zu Gallagher hinüber und sagte in zischenndem Flüsterton: „Ich will's euch sagen, wer ihn verpissen hat, 's war Mulligan, die Ratte. So sicher wie Christus am Kreuze hing.“

Die drei Männer drängten sich dicht um ihn. Argwöhnisch sahen sie alle hinter sich, dann starrten sie ihn an mit engen Augen. Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Dann tat jeder einen tiefen Atemzug. Connor ließ den Finger über den Rücken seines Revolvers gleiten.

„Mulligan, die Ratte“, sagte Gallagher schließlich. „Wie hast du das herausbekommen, Gypo?“

„Das will ich dir sagen“, schrie Gypo triumphierend, dann schwieg er wieder und sah sich theatralisch um, die Augenbrauen gerunzelt. „Ich hätt' von selber nicht gern was gesagt, aus Gründen, die jeder weiß. Ein Mann kann niemals so 'ner Sache sicher sein. Und bei Gott, 's ist das Schlimmste, was man gegen einen Mann vorbringen kann. Aber wie du mit das so in den Weg gesetzt hast, Kommandant, daß ich sein Freund gewesen bin, und daß 's meine Pflicht wäre in dieser Sache ... na, und da... Trotzdem! Armer Mulligan!“

„Oh, mach' los“, schrie Gallagher, vor Aufregung zitternd. „Komm' zu Ende mit dem, was du zu sagen hast. Mach' deine Ausgabe, Mann.“

Aber Gypo ließ sich nicht bezeugen. Eine erstaunliche Annäherung hatte Bessie von ihm ergriffen. Er langte nach dem Whiskytglas, das Gallagher noch unberührt in der Hand hielt. „Gib mir das, Kommandant, ich seh', dir scheint's dom nicht zu schmecken.“

Gallagher reichte ihm nervös das Glas.

„Danke schön. Ah! Gute Sache. Na, gut, die Angelegenheit ist so, wie sie gewesen ist. Gleich als Francis mich im Schraum verlassen hatte, dachte ich auf einmal bei mir selbst, es wäre besser, ich würde ihm nachlaufen und versuchen, ihn davon abzutragen, nach Hause zu gehen. Ich hatt's schon versucht, ihn

Polnisch-Schlesien

Ein Irrtum . . .

Halina, die bessere und auch einflussreichere Ehefrau des biederer Bürgers Michael Kupcza aus Wolomin, einem Dörfchen bei Warschau, wurde über Nacht krank. Sehr krank. Und da der Dorfschäfer und sonstigen Heilbeleibten der Umgebung der jammernden Halina nicht helfen konnten, diese aber am Leben hing wie der Teufel an der Seele, so blieb nichts anderes übrig, als in Warschau Rat und Tat zu suchen. So wurde Halina auf einen Krümmerwagen gebracht und im Hospital der Brüder vom heiligen Lazarus, denen der Ruf von Wundertätern vorausging, abgeladen.

Nach einigen Tagen, dem braven Michael Kupcza ging es wohl wie seit Jahren nicht, erhielt er ein Pismo von den Brüdern des heiligen Lazarus, dessen Wortlaut zu verheimlichen wir keine Ursache haben. Michael Kupcza las also:

„Das Krankenhaus des hl. Lazarus benachrichtigt hiermit unter 1594 vom . . ., daß am . . . 1928 die Kranke Halina Kupcza, 27 Jahre alt, wohnhaft in Wolomin an der Warszawastrasse, hier selbst, verstorben ist. Herzliche Diagnose: Ansteckende Krankheit. Unterschrift des Arztes.“

Als er dieses für ihn nicht unbedeutende Schreiben gelesen hatte, vergaß er einige Tränen und machte sich sofort an die Begräbnisvorbereitungen, denn es sollte eine großartige Beerdigung geben, wie sie seit Jahrzehnten Wolomin nicht gesehen hatte. Das war er seiner seligen Halina schon schuldig. Also kaufte er zuallererst zwei Särge, einen hölzernen und einen metallenen, so wie es die Vorschrift für den Transport von Leichen verlangt. Und mit diesen fuhr er nach Warschau, zum Hospital der Brüder vom hl. Lazarus, um die sterblichen Überreste seiner geflohenen Halina nach der Heimat abzuholen. Wie er nun sah betrobt, wie es einem Trauernden geziemt, beim Bruder Pförtner nach dem „Wie“ und „Wieso“ sich erkundigt, da steht plötzlich seine Halina vor ihm. Wirklich und lebhaftig, strohend vor Gesundheit, Halina die Totgeschiedene. Michael Kupcza ist starr, begreift aber schnell, denn hätte er's nicht begriffen.... Halina verstehts begreiflich zu machen. Einige Sekunden später, Halina hatte mittlerweile die beiden Särge entdeckt, spielte sich eine weitere Willkommensszene ab, an die Michael Kupcza bestimmt nicht mit freundlichen Gefühlen zurückdenkt wird. Will's man schließlich einer gesunden Frau verdenken, wenn sie in Wut gerät, wenn der Ehemann mit zwei Särgen ankommt? Gewiß, es wurde wieder friedlich zwischen beiden, als Michael sich an das Schreiben der Brüder vom hl. Lazarus erinnerte, aber immerhin war das eine ganz fatale Sache. Denn wer nahm ihm die beiden Särge ab, wer entschädigte ihn für die anderen Kosten, die ihm die Vorbereitungen für das schöne Begräbnis verursachten, nicht zu rechnen die zweite Willkommensszene. Etwa die Brüder vom hl. Lazarus? Die sind arm, sagen sie selbst und irren kann man sich schon mal.

Michael Kupcza aus Wolomin gibt sich aber damit nicht zufrieden und will sein Recht beim Kadi suchen. Ob er es finden wird, ist noch nicht ganz sicher.

Wieder die Grenzveränderung der schlesischen Wojewodschaft

Reichlich zwei Jahre wurde über die Grenzveränderung der schlesischen Wojewodschaft nicht geredet und wir waren geneigt anzunehmen, daß man sich in Polen überzeugt hat, daß eine eventuelle Grenzveränderung die Entwicklung Polnisch-Oberschlesiens gefährden würde. Leider haben wir uns geirrt, weil man die Grenzfrage der schlesischen Wojewodschaft nicht einschlafen läßt. Diesmal ist es allerdings kein Dr. Borowlowski mit seinem Vorschlag, die Wojewodschaft durch Angliederung einer Reihe von Kreisen zu vergrößern und dadurch in Schlesien das polnische Element zu stärken. Der Vorschlag, die schlesische Wojewodschaft ganz umzuwandeln macht ein polnischer Offizier, weil das angeblich im Interesse der polnischen Armee liegen soll. Ein polnischer Major im polnischen Generalstaat ist es, ein gewisser Herr Roman Starzynski, der eine Broschüre: „Vorschlag einer territorialen Veränderung Polens“ herausgab. Herr Starzynski spricht nicht mehr von Angliederung der umliegenden Kreise aus den Nachbarwojewodschaften an Schlesien, sondern von einer Zerschlagung Polnisch-Oberschlesiens. Die ländlichen Kreise, insbesondere Lublini und Tarnow, ferner Pleß, sollen von Polnisch-Oberschlesien ganz abgetrennt werden. Es soll eine neue Wojewodschaft, Czenstochau, gebildet werden und die Kreise Lublini und Tarnow an diese Wojewodschaft angegliedert werden, die südlichen Kreise dagegen an die neue Kleinpolnische Wojewodschaft. Herr Starzynski möchte das engere Industriegebiet aus dem polnisch-ober-schlesischen Bezirk herausschälen, desgleichen den Kohlenbezirk Dombrowa aus der Kielcer Wojewodschaft und den Kohlenbezirk Chrzanow aus der heutigen Krakauer Wojewodschaft, und aus diesen drei Kohlenbezirken eine neue „Kohlen-Wojewodschaft“ schaffen. Das heutige Polnisch-Oberschlesien würde nach dem Plan des Majors

Starzynski in drei Teile geteilt und an drei verschiedene Wojewodschaften verteilt. Auf solche Art würde die schlesische Wojewodschaft ganz verschwinden, denn die südlichen Kreise der heutigen schlesischen Wojewodschaft sollen an die Kleinpolnische, die nördlichen und östlichen an die Czenstochauer Wojewodschaft und die beiden Kreise Katowic und Schwientochlowitz an die neu zu schaffende Kohlenwojewodschaft angegliedert werden. Schrslug gedacht, weil eine solche Teilung unserer Heimat der Teilung des alten Polen verdommt ähnlich ist. Die Polen sind nicht instande die Herzen des schlesischen Volkes zu gewinnen, so wollen sie durch Verwaltungsmaßnahmen das schlesische Volk in drei Teile zerreißen, um es dann leichter beherrschen zu können. Wir glauben aber nicht, daß sich dadurch etwas Positives erzielen läßt. Tatsache ist es, daß alle höheren Staatsämter durch polnische Patrioten von auswärts besetzt wurden, und wenn diese in den 6 Jahren der polnischen Verwaltung die Schlesier noch mehr entfremdet haben, so wird eine Zersetzung des Landes auch nicht mehr helfen. Bisher wird man jedoch mit unserer engeren Heimat keine großen Experimente machen können. Uns schützt vorläufig noch die Generalkonvention und sie bleibt noch 9 Jahre rechtsverbindlich. Also in den nächsten 9 Jahren wird man kaum Polnisch-Oberschlesien zerstören und inzwischen kommt möglicherweise die Schlesier in Polen mehr zur Geltung. Es besteht noch die weitere Hoffnung, daß man sich irgendwo in Warschau eines besseren besinnt und läßt die Teilungspläne fallen. Die Polen entwerfen mit Leichtigkeit Pläne, für die sie sich anfangs sehr begeistern, um sie dann später zu verwerfen. Wir sind der Meinung, daß der neue Teilungsplan Starzynskis ähnlich wie tausende anderer „genialer Pläne“ irgendwo in einer Schublade die verdiente Ruhé finden wird.

Kattowitz und Umgebung

Volks- und Milchküchen im Landkreis Kattowitz

Insgesamt 74 062 Mittagsportionen und 64 Bons sind in den Suppenküchen des Landkreises Kattowitz im letzten Berichtsmonat an 4304 Beschäftigungslose und Arme verabfolgt worden. Die laufenden Ausgaben für die Unterhaltung der 16 vorhandenen Volksküchen betrugen zusammen 17 455,32 Zloty. Diese Summe wurde wie folgt aufgebracht: Aus Gemeindemitteln 10 754,07 Zl., öffentlichen Sammlungen 659,20 Zl., Schenkungen 2328 Zl. u. der Beihilfe aus dem Wojewodschaftsfonds im Betrage von 3482,12 Zloty. Der Differenzbetrag von 281,93 Zl. wird durch die einlaufenden Gelder im nächstfolgenden Monat gedeckt. — In den Milchküchen wurden an 89 bedürftige Frauenspersonen und 364 Kinder Milchportionen zu 1 bzw. ½ Liter verausgabt. Verabfolgt worden sind zusammen 11 405 Milchportionen. Der Kostenaufwand betrug 4 033,07 Zloty. Ausgebracht worden sind in diesem Hause an eigenen Mitteln (Gemeinde) 935,08 Zloty, ferner 242,38 Zloty aus öffentlichen Sammlungen, 277,12 Zloty durch Schenkungen und 1220 Zloty als Zuwendung aus dem Wojewodschaftsfonds. Eine Summe von 1851,27 Zloty muß als bestehender Differenzbetrag später ausgeglichen werden.

Bestandene Meisterprüfungen. Unter Vorzug des Starosten Dr. Seidler wurden in den Räumen des Landratsamtes in Kattowitz Meisterexamens im Bäcker-, Schmiede- und Friseurgewerbe abgehalten. Die Prüfung bestanden folgende Kandidaten: Im Bäckerhandwerk Bernhard Bablok, Siemianowicz, Richard Kazuka, Klez und Heinrich Pajonk, Ober-Lazisk; im Schmiedehandwerk Richard Bryla, Koschentin, Anton Wejtas, Koloszyce, Josef Polaczek, Radzionkau, Franz Czech, Wyrow und Franz Sekla, Nikołaj; im Friseurgewerbe Franz Kania, Tichau, Ludwig Danič und Franz Nitsche, Kattowitz, Alfred Janiszew, Schwientochlowitz.

Anmeldung der Beschäftigungslosen. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß alle diejenigen Personen, welche ohne Verhältnis ihr bisheriges Arbeitsverhältnis lösen müssen, verpflichtet sind, die Anmeldung bei dem zuständigen Arbeitsvermittlungssamt innerhalb 30 Tagen nach erfolgter Entlassung vorzunehmen, um der Arbeitslosenunterstützung und weiterer Vergünstigungen nicht verlustig zu gehen. Spätere Anmeldungen werden nur in außergewöhnlichen Fällen berücksichtigt.

Sitzung des Fleischer-Verbandes. Am Montag, den 1. Oktober, nachmittags 1 Uhr, hält der Fleischer-Verband für die Wojewodschaft Schlesien im Bundeshaus in Kattowitz die fällige Vorstandssitzung ab. Man will sich auf dieser Sitzung über die Art, in welcher die Bezahlung der Umlaufsteuer vor sich gehen soll, schlüssig werden. Da sich die Fleischer bisher in die schwierige Lage verletzt haben, die ganze Jahressumme auf einmal zu entrichten, welche mitunter von der Steuerbehörde sehr hoch eingestuft und festgesetzt wird, soll die sofortige Ablösung der Umlaufsteuer bei Einlösung der Schlachtmärkte in Erwägung gezogen werden, weil ein solches Verfahren für die Fleischer eine wesentliche Erleichterung bedeutet. Geeignete Vorschläge will der Vorstand des Fleischer-Verbandes alsdann den Finanzbehörden unterbreiten. Zu bemerken ist, daß diese Art Steuereinziehung nach dem Muster der Städte Warschau und Lemberg angestrebt wird.

Beschlagnahmte Zigarren. Bei dem Dienstmädchen Helene D. in Balenze wurden 50 deutsche Zigarren vorgefunden und diese beschlagnahmt, da es sich angeblich um Schmuggelware handelt.

Renovation der Bahnhofswartekasse. In der Bahnhofshalle 1. Klasse in Kattowitz werden z. Bt. umfangreiche Renovationen im Warteraum vorgenommen. Gestrichen werden die Wände sowie die Decke. Außerdem soll der Fußboden instand gesetzt werden. Mitte nächster Woche werden diese Arbeiten beendet.

Königshütte und Umgebung

Erben gesucht. In einer Erbschaftsangelegenheit aus Amerika, werden Personen mit Namen Polczyk und Gruska ersucht, sich im Sad Powiatown Karny, Zimmer 26, während den Umtastunden von 8—2 Uhr zu melden. Da eine gewisse Franziska Polczyk aus Schwientochlowitz besonders in Frage kommt, nach den polizeilichen Feststellungen aber nicht aufzufinden ist, mögen sich die Angehörigen an der genannten Stelle mit Ausweispapieren melden, wo die Berechtigung für das Erbe geprüft und festgestellt werden soll.

Aus dem Fundbüro. In der Polizeidirektion Königshütte wurden als gesunden abgegeben: 1 Armbanduhr mit Lederriemen, 1 Stück Hemdenleinen. Genannte Fundachen können in der Polizeidirektion, Zimmer 14, vom Eigentümer in Empfang genommen werden. — Ein zugelaufener Schäferhund kann bei Nikodem Lukienik an der ulica Wandy 51 abgeholt werden.

Schwerer Unglücksfall. Der auf Montage in der Hütte beschäftigte Hilfsschlosser Paul Andryzek von der ulica Skargi 6 fiel aus 12 Meter Höhe auf einen Schrotthaufen herunter und blieb schwerverletzt liegen. Nach der ersten Hilfsleistung durch die Hüttenfeuerwehr wurde er nach dem Hedwigstift gebracht, wo er nach einer Stunde an den erlittenen Verletzungen verstarb.

O, diese kleinen Mädchen. Ein gewisser A. M. lernte in einem hiesigen Kaffee ein „Dönnchen“ kennen, angeblich soll sie aus Schwientochlowitz sein, die sehr anhänglich und liebenswürdig war. Nachdem man sich an einem kräftigen Abendmal und verschiedenen diversen „Czyszy“ gütlich getan hatte, wurde der Weg nach den heimischen Penaten angetreten. Dasselbst angelangt setzte eine weitere Vertilgung von Litören ein, bis der liebeglühende M. sanft einschließt. Als er aber am nächsten Morgen aufwachte, mußte er die Feststellung machen, daß der Vogel bereits ausgelogen war unter Mitnahme von über 300 Zloty, einer Uhr und verschiedener anderer „Kleinigkeiten“. — Diese teure Liebete wird dem Gepressten wohl sehr lange in Erinnerung bleiben.

Die diebische Elster. Die in den Diensten bei Wilhelm Baron stehende Pauline Zill stahl ihrer Brotgeherin eine silberne Damenuhr und ein silbernes Armband. Nach der Tat verschwand Pauline nach Babienitz, um dasselbst eine neue Stellung anzutreten. Jedoch folgte ihr die Polizei nach und verhaftete sie dasselbst.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todessällen den Hindernissen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Bestand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mißbürger, welche noch ein Herz und Mügefühl für die des Augenlichts Verlusten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerchaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparatur-

Werbet für den „Volkswille“

Dem Antrag des Verteidigers auf sofortige Freilassung des Wolberg in Anbetracht der verbüßten Untersuchungshaft von 7 Monaten wurde nicht stattgegeben.

bedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Kläppchen. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Myslowitz

Wo bleibt die Marktpolizei?

Die Nacht vor einem Wochenmarkt in Myslowitz kommen die Obstbauern mit ihrem Obst angefahren. Manche Löffelkähne kommen bereits nachmittags am Tage vor dem Wochenmarkt. Sie stellen sich auf der Beuthenerstraße entlang bis zu der Myslowitzer Grube. Früh gegen 8 Uhr am Wochenmarkttage sind die meisten Bauern ausverkauft und verschwinden aus Myslowitz. Sie zahlen weder Standgeld noch sonst was. Sie verkaufen ihre Ware an gros an die Obst- und Gemüsehändler. Aus dem schlesischen Industriegebiet kommen Obst- und Gemüsehändler nach Myslowitz. Man sieht Wagen aus Königshütte, Bismarckhütte, Schwientochowitz, ja selbst aus Chorzow. Aber nicht nur die Obst- und Gemüsehändler aus dem schlesischen Industriegebiet kommen nach Myslowitz, denn Myslowitz versorgt mit Obst auch Sosnowice und Bendzin, also das Dombrower Kohlengebiet. Von dort aus kommen jüdische Händler nach Myslowitz. Bereits früh um 5 Uhr gibt es in Myslowitz in der Beuthenerstraße ein Handels- und Feilchen, wie sonst in keinem anderen Ort des schlesischen Industriegebietes. Mitunter bricht Streit und Zank aus unter den Händlern, insbesondere, wenn die Ware gut und preiswert ist. Doch sind die Händler recht bescheiden und nehmen vorlieb selbst mit den schlechten Obstsorten, Haupsache, daß es nicht überreift ist. Das gelauft Obst wird gleich umgeladen und die Obstbauern und Händler verlassen Myslowitz. Wenn dann die Myslowitzer Hausfrauen, die zuerst ihre Kinder in die Schule schicken müssen, auf den Wochenmarkt kommen, so sind die Obstbauern hinter allen Bergen. Daß die Händler sich mit Obst versorgen müssen, ist klar und dagegen konnte niemand ankämpfen. Eine andere Sache ist es, ob die Obstversorgung der Händler auf einem Wochenmarkt erfolgen darf. Der Wochenmarkt wird doch auf Wunsch der ansässigen Bevölkerung abgehalten, damit sie sich mit Lebensmitteln versorgen kann, nicht aber deshalb, um den Händlern Gelegenheit zu geben, ihre Magazine mit Obst zu füllen und dadurch die Verkaufspreise in die Höhe zu treiben. In dem übrigen Polen wird so praktiziert, daß vor 10 Uhr vormittags ein Händler vom Wagen nichts kaufen darf, auch darf kein Bauer vor 10 Uhr an den Händler etwas verkaufen, wenn er sich einer Bestrafung nicht ausleben will. Auf dem Wochenmarkt wird eine Fahne ausgehängt und solange die Fahne hängt, darf kein Großhandel abgeschlossen werden. Erst wenn die Stadtbewohner ihre Einläufe besorgt haben, kommen die Händler an die Reihe. Wenn sich die Stadtbewohner selbst in kleinen Orten des ehemaligen Kongresspolen vor einer Übervorstellung durch die Händler zu schützen wissen, so ist es unverständlich, warum es bei uns in den Industriegebieten anders sein soll. Wenn die Gemeindeverwaltung nicht versteht, die Interessen der Einwohner zu schützen, dann muß die politische Behörde angerufen werden. Das verlangt die Arbeiterschaft.

Schwientochowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Steuerliches.) Auf allgemeinen Wunsch der Bürgerchaft beschäftigte sich der Gemeindevorstand mit der Reorganisation der reinen Kommunalabgaben. Insbesondere wurde betont, daß die sogenannte Luxussteuer für Klaviere, Flügel, Harmoniums und Firmenschilder aus dem Etat verschwinden müsse. Nach eingehender Debatte wurde ein dahingehender Beschlüsse auch wirklich gefasst. Damit ist endlich ein alter Zopf aus der Steuergebarung der heutigen Gemeinde verschwunden. Besteuert werden von den oben angeführten Objekten lediglich nur noch Firmen- und Reklameschilder, welche die ganze Wandfläche einnehmen.

Bielschowitz. (Ungünstige Schulverhältnisse.) Die Unterbringung der Kinder in den vier Volkschulen kann gewiß nicht als ideal bezeichnet werden. Wir wissen, daß auch die polnischen Kinder unter den derzeitigen Verhältnissen teilweise schwer zu leiden haben. Immer noch geht es ihnen besser, als den Kindern der deutschen Minderheit. In einem einzigen Klassenzimmer müssen hier gegen 80 Kinder unterrichtet werden. Dieser Zustand bedarf aus pädagogischen und nicht zuletzt hygienischen Gründen schleunigster Abstellung. Es wäre wünschenswert, daß die berufenen Instanzen hier einmal nach dem Rechten sehen wollten.

Birkenhain. (Ein zu lobendes Bauprojekt.) Der Gemeindevorstand bearbeitet gegenwärtig ein Projekt, das demnächst der Wojewodschaft zur Genehmigung vorgelegt werden soll und eine größere Anzahl kommunaler Einrichtungen in wirklich idealer Kombination enthalten wird. Als erste Rate für dieses umfangreiche Objekt sind zunächst 650 000 Zloty vorgesehen. Dieses alsdann größte Gebäude in der Gemeinde soll enthalten: ein Stechenheim, eine Kinderbewahranstalt, eine Handarbeits- und Haushaltungs-Schule für junge Mädchen und Unterkunftsräume für die leitenden barmherzigen Schwestern. Es dürfte wohl keine Gemeinde in der ganzen Wojewodschaft Schleif nach Fertigstellung dieses Projektes in so glücklicher Lösung eine Zusammenfassung derartiger Einrichtungen aufzuweisen haben.

Ein Schlachthaus in Bismarckhütte? In Fleischerkreisen in Bismarckhütte wird lebhaft darüber geklagt, daß die Behandlung der Fleischermeister und Engrosfleischer durch die Leitung des Königshütter Schlachthauses weit davon entfernt ist, um von einem Entgegnetomen gegenüber diesem Gewerbe sprechen zu können. Es wird über die Erhöhung des Schlachtmärkte und Kühlzellengebühren geklagt, ferner werden die hohen Abgaben für die auswärtigen Fleischer bemängelt, die eine unnötige Fleischverteuerung nach sich ziehen müssen. Eine Neuerung stellt die Erhebung von Einhanggebühren dar; Schweine oder Kinder, bei denen Fine festgestellt wird, kommen in die Polizeizelle. Nicht allein, daß der Besitzer durch die Feststellung der Seuche einen erheblichen Verlust erleidet, werden noch 7 Zloty Einhanggebühren erhoben, die dem Besitzer zur Last fallen. Die Klagen der Bismarckhütter Fleischer gehen so weit, daß sie sich dazu entschlossen haben, an die Königshütter Gemeindeverwaltung mit dem Ersuchen heranzutreten, den schon vor dem Kriege geplanten Bau eines Schlachthauses in Angriff zu nehmen. Das Baugelände für das Bismarckhütter Schlachthaus ist bekanntlich schon vor Jahren angekauft worden. Es liegt sicherlich im Interesse der Stadt Königshütte wie auch der beteiligten Gewerbetreibenden, wenn hier eine Prüfung der Klagen vorgenommen werden würde. Es ist keine Frage, daß, wenn in Bismarckhütte für den Kreis Schwientochowitz ein eigenes Schlachthaus errichtet würde, der Verlust für Königshütte nicht unerheblich wäre.

Der Hohenlinder Mord vor Gericht

Das Waffenarsenal aus dem Aufstande — Der Täter zu 4½ Jahren Gefängnis verurteilt

Im Frühjahr dieses Jahres erschoss der Maschinenwärter Franz Urbanczyk den Hausbesitzer Juscha, als dieser im Begriff war, sich nach der Kirche zu begeben; dann schoß er den 13-jährigen Sohn des Juschas an, doch nicht lebensgefährlich. Die Ursache zu dem blutigen Auftakt lag in Streitigkeiten zwischen beiden Männern und deren Frauen wegen Mietsangelegenheiten. Der Täter wurde gleich darauf festgenommen und nach dem Königshütter Gerichtsgefängnis überführt.

Gestern hatte sich Urbanczyk vor der Königshütter erweiterten Strafkammer wegen seiner Tat zu verantworten. Die Anklage lautete auf Mord. Dem Angeklagten stand Rechtsanwalt Ibislawski als Vertreter zur Seite, während die Anklage Staatsanwalt Karpinski vertrat. 14 Zeugen waren geladen, die auch sämtlich erschienen sind. Bei der Vernehmung des Angeklagten über die seinerzeit bei ihm beschlagnahmten Waffen, Handgranaten, sowie Sprengstoff, gab er die Erklärung ab, daß diese aus dem Aufstande stammen. Er habe sie deshalb nicht abgegeben, weil er sie entwendete, also deshalb

ein Abgeben sehr möglich für ihn gewesen wäre. Und außerdem glaubte er, daß sie ihm noch einmal nützlich sein könnten. Die Tat selbst gab der Anklage zu, wollte aber in großer Erregung gehandelt zu haben, was nicht unwahrscheinlich nach dem ganzen Sachverhalt war. Die Zeugenvernehmung sollte jene uns wohlbelannten unerquicklichen Bilder auf, wie sie nun einmal für unsere oberösterreichischen Dörfer typisch sind und die schon manche Bluttat verursachten. Im Allgemeinen erbrachte sie nichts neues, nur das, was wir seinerzeit über diese Mordaffäre berichteten.

Der Staatsanwalt beantragte nach Schluss der Beweisaufnahme in einem längeren Plädoyer auf Grund des § 212 des Strafgesetzbuches 6 Jahre Zuchthaus für den Mord am Josef Juscha, 2 Jahre Zuchthaus für den Mordversuch am Georg Juscha und 60 Zloty Geldstrafe für unberechtigtes Waffentragen.

Das Urteil lautete auf 4½ Jahre Gefängnis und 50 Zloty Geldstrafe für das unberechtigte Waffentragen. H.

Blech und Umgebung

Orontowiz. (Ein Geisteskranker als Brandstifter.) In der Nacht zum Freitag brach in dem Anwesen M. hierorts plötzlich eine Feuersbrunst aus, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Die sofort unternommenen Nachforschungen führten auf die Spur des Geisteskranken Eduard K., der somit der Brandstiftung schwer verdächtig erscheint. Wie sich herausgestellt hat, zeigen sich an dem Brandstifter in letzter Zeit unverkennbare Anzeichen einer Geisteskrankheit. Infolgedessen erscheint eine Überführung des K. als dringend geboten, da er sonst noch größeres Unheil anrichten kann. Der entstandene Brandschaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Tarnowitz und Umgebung

Die Unterschlagungen bei der Spolka Bracka,

Bereits vorige Woche konnten wir über gewisse Unterschlagungen eines Beamten bei der Spolka Bracka berichten. Wie nun feststeht, handelt es sich um den Hilfsbeamten Maxisch, der Anweisungen zu Pensionszahlungen für nicht vorhandene Invaliden in Höhe von 13 000 Zloty ausfertigte und sie dann selbst abhob. Nachdem dieser Fall bekannt wurde, ist eine gründliche Revision der Invalidenakten angeordnet worden, um zu ermitteln, ob der Fall Maxisch allein besteht. Wir wollen hoffen, daß es dem so ist. Doch können wir uns freimachen darüber nicht verhehlen, daß in der Spolka Bracka Unterschlagungen in dieser Weise überhaupt möglich sind und dann auch, daß man befürchtet, daß eventuell noch weitere Unterschlagungen vorliegen könnten. Ein gutes Zeugnis für die Administration der Spolka Bracka ist das keineswegs und es wird Sach der Knapschaftsältesten sein, ihr mehr auf die Finger zu sehen. So leicht kann die Spolka Bracka, ihre Finanzierungen sind bekannt, die 13 000 Zloty nicht verschmerzen. Und schließlich sind es sehr sauer verdiente Groschen der Arbeiter, die da ergaunert wurden. — Eine gewisse polnische Presse hat natürlich aus dem Täter einen „Orgel“ gemacht, aber das ist üblich in solchen Fällen. Da bei steht es fest, daß M. ein sehr guter polnischer Patriot war, einer von der Sanacja. — Ob bei dieser oder jener Partei, Lumpen gibt es nun einmal überall, weshalb muß da gleich immer die Nationalität herhalten. Gerade die Sanacja hätte alle Ursachen in dieser Hinricht den Mund zu halten, denn noch in allzugroter Erinnerung sind ihre Geschäfte mit dem famosen Herrn Bitter, der auch ein Erzpatriot war und heute drüben in Deutschland in aller Friedlichkeit Gelder verzehrt, um die er den Staatschaf gekreist hat.

Darauf begaben sich die beiden Unmenschen nach Hause und überlegten den Wächter seinem Schicksal. Als er am anderen Morgen von Ziegeleiächtern aufgefunden wurde, gab er nur noch schwache Lebenszeichen von sich und als der hingerufene Arzt am Tatort erschien, konnte dieser nur den inzwischen eingetretene Tod feststellen. — Die beiden Angeklagten beschuldigen sich gegenseitig, und jeder schickt die Haftschulden dem anderen zu. Sch. will dem Bichura nur mit der flachen Hand einige Schläge ins Gesicht versetzen und den Wächter nur in eine Kasse geladen haben, um ihn angeblich nach Hause zu fahren. Mit dem Leibriemen soll ihn J. geschlagen haben. Dieser wieder behauptet, daß Sch. zunächst mit einem Brett und später mit dem Leibriemen auf P. eingeschlagen habe. Von der Kasse und dem Lehmkloß will er überhaupt nichts wissen. Während dieser Zeit will er schon zu Hause gewesen sein. Am Morgen nach der Tat hat auf die Beschuldigung des Sch. hin die Polizei in der Wohnung des J. eine Durchsuchung vorgenommen und dabei auch einen über und über mit Lehmkloß bedeckten Leibriemen gefunden, an dem die Metallschnalle fehlte. Nach den Befindungen des Gerichtsarztes, Medizinalrat Dr. Spider, hat die Leiche des Bichura einen grauenhaften Anblick gehabt. Bichura hat seinen Tod durch Erstickung gefunden, verursacht durch Zertrümmerung des Kehlkopfes. Entweder ist er längere Zeit fest gewürgt worden, oder aber die Verlehrung ist ihm durch einen kräftigen Schlag mit einem harten Gegenstand beigebracht worden.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hielten Oberstaatsanwalt Lachmann, der die Anklage vertrat, den Tatbestand der vorläufigen Tötung für gegeben und nicht der Körperverletzung mit Todesersolg. Er beantragte gegen die Angeklagten je 5 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenkästen. Das Gericht war aber nicht der Ansicht, daß die Angeklagten, die unter dem Einfluß des Alkohols gestanden, die Absicht gehabt hätten, den Angeklagten zu töten. Sie wurden aus diesem Grunde nur der Körperverletzung mit Todesersolg für schuldig befunden und J. als Haupttäter angesehen. Dieser wurde zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Sch. zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Beuthen. (Ein Presseprozeß.) Wegen Beleidigung durch die Presse hatte sich der der Polnischen Volkspartei angehörige Amtsvertreter von Markowiz, Kreis Ratibor, Arka Bocek, vor dem Beuthener Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte nahm am 14. Juni in seiner Eigenschaft als Abgeordneter der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer an einer Sitzung des Kreistages teil. In dieser Sitzung entpann sich eine rege Debatte um die Besetzung des Amtsvertreterpostens in Bronin. Die Art und Weise, wie diese Angelegenheit ihre Erledigung nahm, fand nicht den Beifall des Angeklagten, der in dieser Sache einen kritischen Artikel im Beuthener „Katolik Codzien“ veröffentlichte, den er mit seinem vollen Namen zeichnete. Darin bediente er sich mehrerer unparlamentarischer, beleidigender Ausdrücke, so daß der Koseler Bürgermeister Reisly und der Kreisabgeordnete Joschko Strafantrag wegen Beleidigung stellten. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 50 Mark sowie Publikation des Urteils auf Kosten des Verurteilten im „Katolik“.

Ueberfall auf eine Hochzeitsgesellschaft. In einem Gasthaus der Gemeinde Solarinia fand eine Hochzeit statt. Während dieser, drang plötzlich eine Bande von mehreren Männern, mit Stöcken und Knüppeln bewaffnet, in den Saal ein. Die Banditen hieben grundlos auf die Hochzeitsgäste ein. Die herbeigerufenen Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen und nahm Verhaftungen vor.

Ueberfall auf einen Reisenden. In Pschorndorff wurde ein Reisender zu Rade von einigen Banditen überfallen und seiner Bartschaft in Höhe von 280 Zloty beraubt.

Glücklicherweise näherte sich in jenem Augenblick ein Auto,

worauf die Banditen in den nahen Wald flüchteten. Die Untersuchung hat die Polizei aufgenommen.

Deutsch-Oberösterreich

Zu Tode geprügelt.

Von einer geradezu unglaublichen Roheit zeugt die Tat, wegen der am Dienstag der Steinlecher Franz Sch. und der Arbeiter Anton J. aus Michowitz vor dem Beuthener Schwurgericht zur Verantwortung gezogen wurden. Beide waren wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todesersolg angeklagt. Sie hatten bei dem Steinlecher Sch. in Arbeit gesstanden, und auch an dem Richtfest teilgenommen, das Sch. am 21. Juli auf seinem neuerrichteten Hausgrundstück veranstaltet hatte. Abends gegen 9 Uhr, nachdem die beiden Angeklagten reichliche Mengen Alkohol zu sich genommen hatten, wurde dem

Republik Polen

Eisenbahnkatastrophe bei Kutno. Vorgestern abend ereignete sich auf der Station Kutno eine Katastrophe, die längere Zeit den normalen Verkehr auf dieser Eisenbahnstrecke lahmlegte. Der um 7.45 Uhr fällige aus Zychlin kommende Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung auf fünf Güterwagen auf. Der Zusammenstoß erfolgte mit so ungewöhnlicher Gewalt, daß von den Güterwagen nur ein großer Trümmerhaufen übrigblieb, während die Lokomotive und zwei Personenwagen des Zychliner Zuges, stark beschädigt, entgleisten. Durch die Trümmer wurden beide Gleise der Strecke gesperrt. Von den Passagieren ist glücklicher

Börsenfurje vom 26. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	{	amtlich	=	8.91 zł
			frei	=	8.92 zł
Berlin . . .	100 zł	=	46.94 Rmt.		
Kattowitz . . .	100 Rmt.	=	212.90 zł		
	1 Dollar	=	8.91 zł		
	100 zł	=	46.94 Rmt.		

weise niemand zu Schaden gekommen. Nur der Ober schaffner des Personen zuges, Kowalski, erlitt erhebliche Verlebungen. Die Aufräumungsarbeiten nahmen fast 12 Stunden in Anspruch. Eine Untersuchung der Ursache dieser Katastrophe ist im Gange.

Die verschobene Waggonladung. Vor einiger Zeit ist ein Wagon Ware, der von Lodz nach dem Auslande gehen sollte, nach Warschau verschoben worden. Im Verlaufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Abweisungsschein für den Güterzug und der Frachtschein als Empfänger einen gewissen Schmul Grünberg aus Warschau, Bielanska 7, aufwiesen. Daraus geht klar hervor, daß die Betrügerbande ihre ganze Manipulation in Lodz durchgeführt hatte. Die weitere Untersuchung richtete sich deshalb darauf, festzustellen, auf welche Weise die Eisenbahntempel in die Hände der Betrüger gelangt sind. Es stellte sich heraus, daß in der Gepäckabteilung in Lodz eine furchtbare Unordnung herrscht. Die Expediteure haben Zutritt zur Kanzlei, in der die Stempel oft ohne Aufsicht bleiben. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß es den Betrügern durch diesen Umstand gelungen ist, den Zustellungsort zu ändern.

Lobz. (Schwere Strafe für einen Wucherer.) Der Industrielle und Besitzer des Hauses in der Przejad 46 Cäsar Drashe befand sich vor mehr als einem Jahre in Geldschwierigkeiten. Da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, wandte er sich an einen gewissen Wilhelm Wacker, den er um ein Darlehen von 7950 Zloty auf mehrere Monate anging. Dieser erklärte sich einverstanden, das Geld herzugeben, forderte aber 12 Prozent monatliche Zinsen. Da Herr Drashe keinen anderen Ausweg sah, ging er auf diesen Handel ein. Nach Verlauf von etwa einem Jahre war die Schuld von 7950 Zloty auf die stattliche Summe von 26 000 Zloty angewachsen. Da man sich nicht einigen konnte, übergab Drashe die ganze Angelegenheit dem Gericht. Wacker wurde wegen Wuchers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, doch wurde die Strafe auf Grund der Amnestie geschenkt.

Sportliches

Wandern als Leibesübung

Unter den vielen wertvollen Kultur- und Sportorganisationen nimmt die Arbeiterwanderbewegung, der Touristenverein „Die Naturfreunde“, offensichtlich eine Doppelsstellung ein. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird Wandern als Sport betrachtet. Mancher ist daher schon verleitet worden, den in den Naturfreundekreisen Tätigen eine gewisse minder bedeutende Stellung einzuräumen. Da aber für die Entwicklung der Arbeiterklasse alle Erscheinungen auf dem Gebiete des kulturellen Lebens außerordentlich wichtig sind, erscheint es notwendig, einmal die konkreten Aufgaben der Arbeiterwanderbewegung kurz zu skizzieren.

Das Wandern dient in erster Linie der Förderung der Gesundheit. Allerdings hat die Wandertätigkeit im Laufe der Geschichte der Leibesübungen auch Auswüchse gezeigt; solche Verirrungen zeigen andere Sportarten eindeutig noch heute, und besonders die bürgerliche Sportarbeit stellt sie immer wieder mit aller Eindringlichkeit voran. In den ersten Jahren nach dem Kriege tobte sich besonders der Geist des Herolds beim Wandern in der Kilometerfresserei aus. Diese Entgleisungen sind aber besonders in den Kreisen der Arbeiterwanderer längst überwunden. Was sich abseits davon und leider auch unter Beteiligung von Arbeiterkindern in der sogenannten „wilden Wanderbewegung“ aufstut, kann uns hier in einer ersten Betrachtung des Wanderns kaum interessieren, wenn auch solche Auswüchse von den einzelnen Organisationen im täglichen Arbeitsbetrieb durch Auflärung unterbunden werden müssen.

Nach dem heutigen Stand der Dinge kann man durchaus von einer Kultivierung des Wandertriebs sprechen, der allerdings nicht losgelöst von anderen gesellschaftlichen Erscheinungen zu denken ist. Die Unterkultur der Gegenwart sichtbar in zweifelhaften Vergnügungen, im Wirtschaftsleben und in der Tanzsäulerotik stieß schon bei den ersten Gliedern der Arbeiterwanderbewegung auf Widerstand. In unserer heutigen Zeit höchst konzentrierter Kraftanspannung im maschinellen Betrieb der Großindustrie entsteht der Trieb zum Wandern allein schon aus dem Bedürfnis nach Aufenthalt in frischer Luft, nach Erholung von der ständigen Enge des Fabrik- und Werkstattgetriebes, nach Befreiung vom Warenhausleben und vom Altenstaub in Kontoren und Büros. Als Gegenwirkung gegen die Mechanik des Alltagslebens weckt das Wandern lebendige Kräfte im körperlichen Leben, die sonst der Verkümmерung anheim fallen würden. Es braucht hier nur an die sitzende Tätigkeit im Büro erinnert werden. Aber auch in die einseitige Tätigkeit des heutigen Arbeitsprozesses bringt das Wandern Abwechslung durch Laufen, Springen, Schwimmen, durch Vollstänze, Gymnastik, Freizeit-



Reinlich

„Können Sie mirlich Gedanken lesen?“

„Ganz gewiß gnädiges Fräulein.“

„Oh — dann nehmen Sie mir meine, bitte, nicht übel.“

Jugendtreffen des Ufabundes

Wie alljährlich veranstaltet der Asabund für seine Jugendgruppen auch dieses Jahr ein Jugendtreffen. Um die Verbundenheit der Jugend mit unserer oberösterreichischen Heimat zum Ausdruck zu bringen, wurde das Jugendtreffen in dem deutschen Dörfchen Anhalt veranstaltet. Das ganze Jahr hindurch wartet mit Bangen und vielen Hoffnungen die Asajugend auf dieses Treffen. Bedeutete es doch wieder ein Zusammenkommen mit alten Freunden und Bekannten und einen fröhlichen ungebundenen Tag in der freien Natur. Das ganze Jahr hindurch wird gerüstet, um diesen Tag recht feierlich zu begehen. Fieberhaft wird in den einzelnen Gruppen gearbeitet, um zu zeigen, was man gelernt hat. Jede Gruppe setzt alle ihre Kräfte daran, um an dem Spieze der Asajugend zu stehen. Ist doch das Jugendtreffen mit einem Kampf um den Bundeswimpel verbunden. Jede Gruppe versucht in den Besitz dieses Bundeswimpels zu gelangen, welcher gewissermassen das Symbol der Asajugendbewegung darstellt.

Dieser Kampf um den Bundeswimpel fand in dreierlei Form statt und zwar bestanden diese Kämpfe aus sportlichen, beruflichen und sogenannten volkstümlichen Wettkämpfen. Am Sonntag, den 19. August wurde der erste Teil der sportlichen Wettkämpfe ausgetragen. Wer die Jugendbewegung des Afabundes nicht kennt, glaubt nicht mit welchem Eifer hier um die Palme des Sieges gekämpft wurde. Die leichtathletischen Kämpfe bestanden aus Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hochsprung, Weitsprung und 1 000 Meterlauf. Die Leistungen der einzelnen Teilnehmer wurden nach Punkten bewertet. Trotzdem der Sport in unseren Jugendgruppen nicht als Selbstzweck betrieben wird, konnte doch manche hervorragende Leistung festgestellt werden. Besonders rühmlich zeichneten sich die Jugendlichen aus Laurahütte hervor, die z. B. im Kugelstoßen und Speerwerfen Rekordleistungen zeigten. Aber auch die anderen Gruppen gaben sich die größte Mühe, um das Bestmögliche zu erreichen.

Am Sonntag, den 26. August d. Js. wurden die sportlichen Wettkämpfe auf dem Sportplatz des K. S. 07 in Lauterhütte fortgesetzt. Hier war die Beteiligung sogar noch stärker als am vergangenen Sonntag. Zuerst wurde eine 1000 Meter Staffette gelassen. Dann kamen die Ballspiele und zwar Fußball, Faustball und Tamburin. Es mußten in den einzelnen Ballspielen Auscheidungskämpfe vorgenommen werden, um den Endsieger festzustellen. Am besten schafft bei den Ballspielen die Königs hütter Jugendgruppe ab. Hinter ihr folgte die Kattowitzer Gruppe. Mancher Sportsmann, der Gelegenheit hatte, diese Spiele zu beobachten, konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß auch in diesen Sportarten seitens unserer Jugendlichen hervorragendes geleistet wurde. Wir weisen auch hierbei nochmals darauf hin, daß in unseren Gruppen Sport nicht ausschließlich betrieben wird, sondern nur um den jungen Menschen Gelegenheit zu geben, ihre Glieder nach des Tages Arbeit entsprechend zu bewegen. Bei dieser Gelegenheit sagen wir den beiden Sportverbänden, die uns zu den sportlichen Wettkämpfen ihre Sportplätze zur Verfügung gestellt haben, unseren besten Dank.

Am Sonntag, den 2. September d. Js. fanden in den Geschäftsräumen des Asfak Bundes die beruflichen Wettkämpfe statt. Diese Kämpfe wurden ausgetragen in Lackchrift, Rundschrift oder Plakatschrift, Stenographie, Korrespondenz, Schreibmaschine und polnische Sprache. Dazwischen unsere Jugend gerade auf diesem Gebiet hervorragendes leistet, ging aus den Ergebnissen dieser Wettkämpfe hervor. Bei diesen Kämpfen vereinigte sich gleichfalls eine große Anzahl Jugendlicher aus allen Gruppen. Besonders schöne Arbeiten wurden in Stenographie und Korrespondenz geliefert. Auch im Schreibmaschinen-schreiben konnten gute Ergebnisse gezeigt werden. Die technischen Lehrlinge, die auch in großer Zahl vertreten waren, betätigten sich ausgezeichnet in der Schriftmalerei. Bei diesen beruflichen Wettkämpfen zeichnete sich vornehmlich die Kattowitzer Jugendgruppe aus. Auch hier erfolgte die Bewertung nach Punkten. Gerade die starke Beteiligung an den beruflichen Wettkämpfen beweist, welchen Wert der Asfak Bund auf die berufliche Ausbildung seiner jugendlichen Mitglieder legt. Er ist sich hierbei vollkommen darüber klar, daß nachdem Staat und Wirtschaft herzlich wenig für die berufliche Ausbildung der Jugend tun, er selbst diese Ausbildung in die Hand nehmen muß. Nur ein Nachwuchs, der auch in beruflicher Hinsicht den Anforderungen der Neuzeit gewohnt ist, kann der Organisation diejenige Kraft verleihen, die sie zur Durchsetzung berechtigter Forderungen der Angestellten braucht. Der Geist der bei den beruflichen Wettkämpfen herrschte, war ein vorzüglicher und man konnte auch hier sehen, mit welcher Intensität ehrlichkeit wurde.

Das Jugendtreffen selbst.

Als Abschluß der obenaufgeführten Wettkämpfe fand am vergangenen Sonntag das Jugendtreffen selbst statt. Leider war uns der Wettergott nicht gnädig. Als sich die Jugend am Katowitzer Bahnhof früh um 6 Uhr sammelte, regnete es in Strömen. Es ist ganz erklärlich, daß es keine besonders fröhlichen Gesichter gab. Trotzdem ist es aber anzuerkennen, daß sich eine stattliche Anzahl Jugendlicher, und zwar Jungs und Mädeln einfanden, um an diesem Jugendtreffen dabei zu sein. Man läßt sich in den Kreisen unserer Jugend nicht so leicht die Lust nehmen sondern führt das, was man sich vorgenommen hat, trotz Wind und Wetter durch. Man merkte während der Fahrt nach Anhalt auch tatsächlich nichts von irgendwelchem Verdrück. Lustige Wanderlieder wurden gesungen und die Zeit durch Spiel und Scherz vertrieben. Man hoffte immer noch, daß es inzwischen aufhören würde zu regnen, doch diese Hoffnung trog, da es immer noch in Strömen vom Himmel heruntergoß, als wir in Ostrow austiegen, um zu Fuß nach Anhalt zu marschieren. Auch hier kürzlich fröhlich gesungene Lieder den Weg ab. Das kleine Dörfchen Anhalt, welches bekanntlich während der Aufstände zum Teil niedergebrannt, aber inzwischen wieder neu aufgebaut wurde, schien anscheinlich noch, als wir dort einmarschierten. Beide weckten die Langhäuser mit einem forschen Wanderlied auf und manches Fenster öffnete sich, um den Unbekümmelten einen guten Morgen zu münzen.

Geplant war, daß die ganze Veranstaltung als Volksfest auf der Gemeindewiese abgehalten wird. Dieser Plan ist durch den Regen wortwörtlich ins Wasser gesunken. Es war nur gut, daß

wir uns vorher einen Saal gesichert hatten, um überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Bereitwillig nahm uns der Besitzer, Herr Berger, in seine gastlichen Räume auf.

Nachdem erst alles mal den Regen von den Köpfen geschüttelt hatte, schritt der Afajugendleiter Peschka zur Eröffnung des Jugendtreffens. Er begrüßte nicht nur die erschienenen Jugendlichen selbst, sondern auch die älteren Kameraden, die trotz des Wetters den Weg nicht scheuten und vor allen Dingen auch unsere Verbandskollegen aus der benachbarten Ortsgruppe Lendzin. In seinen Eröffnungsworten wies der Jugendleiter darauf hin, daß das Jugendtreffen vor allen Dingen den Zweck hat, alljährlich in Kameradschaft und Freundschaft in der Natur zusammenzukommen. Das Jugendtreffen soll im Zeichen der gegenseitigen Freundschaft stehen. Fernab vom Getriebe des Alltags wollen wir einmal im Jahre Menschen sein und uns der Freiheit, die uns durch die tägliche Arbeit genommen wird, erfreuen. Wir wollen aber auch durch diese Zusammenkunft unserer Idee, der Idee unseres Afabundes, neue Kraft verleihen. Wir wollen geloben treu zur Fahne des Afabundes zu stehen. Wir wollen aber auch zum Ausdruck bringen, daß wir bereit sind die Bestrebungen des Afabundes jederzeit zu unterstützen, um den Kampf für eine Besserstellung des arbeitenden Menschen mitzukämpfen. Wir wollen aber auch weiter im Geiste des Friedens arbeiten, weil wir der Ansicht sind, daß der Fortschritt der Menschheit durch einen Krieg nur gehemmt werden kann und daß nur Frieden diesen Fortschritt garantiert. Wenn wir für diese Idee in den Kampf treten, dann wird sich das bewahrheiten, was die Jugend in ihrem schönen Lied singt: „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Jugendleiter der Kattowitzer Gruppe, die bisher den Bundeswimpel inne hatte, gab hierauf diesen Wimpel in die Hände der Afa-jugendleitung zurück.

Im Anschluß daran wurde dann sofort in die volkstümlichen Wettkämpfe eingetreten. Hier wechselten in bunter Reihenfolge Lieder einstimmig und mehrstimmig, Freilübungen für Jungen, Reigen, für Jungen und Mädeln, Sprechhöre und Volkstänze, sowie endlich 2 Hans-Sachs-Spiele und zwar „Till Eulenspiegel“ und „Das Käuberbrüten“. Da durch die vorher gegangenen sportlichen und beruflichen Wettkämpfe die Punktzahl der einzelnen Gruppen annähernd feststand, versuchte jede der anwesenden Gruppen in den volkstümlichen Wettkämpfen die andere zu überbieten, um die Palme des Sieges, den Bundeswimpel, zu erringen. In diesen Wettkämpfen zeigt sich vor allen Dingen die ideale Betätigung unserer Jugend. Hier kam zum Ausdruck, wie mühevoll in den einzelnen Gruppen das ganze Jahr hindurch gearbeitet wurde und welche Arbeit es kostete, um die Ergebnisse zu zeitigen, die man zu sehen bekam. Die Bewertung dieser Leistungen erfolgte gleichfalls durch Punkte. An der Spitze stand auch hier, was nicht bestritten werden konnte, die Kattowitzer Gruppe. Nach der Mittagspause wurde ein 3000 Meter-Lauf gelaufen. Seitens der Leitung wurde infolge des fürchterlichen Wetters davon abgeraten, was aber von der Jugend ganz entschieden abgelehnt wurde. Die Jugend stand auf dem Standpunkt, daß das Programm, wie es vorgesehen war, unbedingt abgewidelt werden muß. Die 4 Siege, die für diesen Lauf vorgesehen waren, heimste ganz allein die Königshütter Jugend ein. Der Nachmittag vereinte alle im gemeinsamen Spiel. Die Kattowitzer Jugend wartete mit einer Anzahl Scherzaufführungen auf, unter welchen hier genannt werden können „Der König von Salerno“ Die Räuber“ von Grillen „im

König von Salerno", „Die Räuber“ von Schiller usw. Gegen Einbruch der Dunkelheit wurde eine Abendfeier veranstaltet, welche durch ein gemeinsames Lied und durch den „Schmiedecho“ aus der „Pandora“ eingeleitet wurde. Der erste Geschäftsführer des Asabundes Dr. Wolff hielt hierbei eine Ansprache. Er bedauerte, daß dieses Jugendtreffen nicht im Freien stattfinden konnte, da es sonst viel schöner geworden wäre. Er freut sich aber, daß trotzdem so viele Jugendliche erschienen sind. Er dankte auch den Lendziner Kollegen, die uns so schön empfangen haben. Er kam dann wieder in seiner Rede darauf zu sprechen, was denn eigentlich die Jugend des Asabundes will. Sie will neue Wege gehen und ihr Wahlspruch ist: „Zurück zur Natur“. Sie will weiter Geist und Körper stärken, um für den Kampf in der Zukunft gewappnet zu sein. Der Redner warnt aber vor dem Auswuchs des Sports, woher er Bezug nimmt auf die veranstalteten sportlichen Wettkämpfe. Nicht nur Sport so getrieben werden, sondern auch der Beruf soll die entsprechende Berücksichtigung finden. Weiter soll auch der gewerkschaftliche Geist gepflegt werden, welcher auf Idealismus basiert. Im Anschluß an seine Ausführungen schritt er an die Übergabe des Bundeswimpels. Er machte hierbei bekannt, daß diesmal auf Grund der Errechnungen in allen Kampfsorten die Jugendgruppe Königshütte die höchste Punktzahl erreicht hatte. Sie beträgt 729 Punkte. Der bisherige Inhaber des Bundeswimpels, die Kattowitzer Jugend hat nur 721 Punkte erreichen können. Im Abstand folgten dann die anderen Gruppen. Demnach hätte also die Königshütter Jugendgruppe den Bundeswimpel zu erhalten. Der Redner überreichte dem Königshütter Jugendleiter mit entsprechenden Worten den Bundeswimpel, worauf der Königshütter Jugendleiter versprach, sich dieses Wimpels im kommenden Jahr würdig zu zeigen. Außerdem prämierte Dr. Wolff mit der silbernen Asa-Nadel für gute Leistungen im sportlichen Kampf die Koll. Turcza-Laurahütte, Halemba-Königshütte und Kolodziejs-Laurahütte. Für gute Leistungen im beruflichen Wettkampf wurden Nadeln überreicht an Gilg-Kattowitz, Kiesielowski-Königshütte und Sola-Laurahütte. Dann sprach noch der Leiter unserer Lendziner Ortsgruppe einige Worte, worauf der Asajugendleiter das Jugendtreffen mit einem Hoch auf die Jugendbewegung des Asabundes schloß. Dann wurde noch gemeinsam „Die Internationale“ gesungen.

Die Zeit drängte zum Aufbruch. Mit Gesang ging es nun wieder zum Bahnhof, von wo aus die Wfahrt nach den einzelnen Orten erfolgte.

Wenn uns auch das Wetter nicht begünstigte, so kann trotzdem gesagt werden, daß ein guter Geist die Veranstaltung durchwehte, welcher die besten Früchte für die zukünftige Arbeit verspricht. Das nächste Jugendtreffen wird hoffentlich einen größeren Wettbewerb ergeben.

Begriff, in dem wir heute alle sportlichen Erscheinungen vereinigen. Damit ist für das Arbeiterwandern zugleich eine Überleitung zur Gemeinschaftswertung der Arbeit herbeigeführt. Gemeinschaftsarbeit aber verlangt höhere Einstellung der Ge- fühlz- und Verstandesmitwirkung. Die erstere mindet in Geselligkeit, in Pflege von Musik, Gesang und Volkstanz aus. Der letzteren wird vielfältige Anregung in der Betrachtung der Natur, in Diskussionen über Werden und Vergehen im Leben, in spezieller Bearbeitung naturwissenschaftlicher Probleme. In dieser Richtung wird bereits in allen Gauen der Natursfreunde gearbeitet, aber auch der Charakter des Arbeiterwan- derers in kulturbewegung klargestellt.

Der Jubeltag von Crammischau

Der Geist der Solidarität soll lebendig bleiben!

Crammischau, 23. September.

Crammischau, die alte Weberstadt an der Pleiße, alltags überwelt von den schwarzen Rauchfahnen der Textilfabriken, die sich hier eng aneinanderdrücken, feierte heute ein großes Erlebnis. 15 000 Textilarbeiter marschierten auf, um der 25. Wiederkehr der großen Streikage von 1903 zu gedenken, die damals die ganze Welt und vor allem die Arbeiter der ganzen Welt nach dieser Stadt schauern ließen. Aus ganz Deutschland waren die alten Kämpfer herbeigeeilt, die „Preisechter des Zehntundertages“, wie man sie nannte. Aus Aachen, aus Köln, aus den schlesischen Textilgebieten, aus Neumünster, von überallher waren sie gekommen. Und die Crammischauer Arbeiterschaft nahm sie freudigen Herzens auf, war stolz auf die Männer, die den Namen ihrer Stadt mit eisernem Griffel in die Geschichte der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit eingegraben haben.

Weiß das Haar, jung das Herz!

Schon am Sonnabend abend begann die Reihe der Feierlichkeiten, die zur Feier des Jubeltages der Textilarbeiter gerüstet waren. In einem der größten Säle der Stadt saßen die Männer und Frauen von 1903, weiß das Haar, aber jung noch das Herz, und feierten ein fröhliches Wiedersehen. Die Crammischauer Arbeiterschaft hatte ihnen mit Liebe einen Empfangsabend gerichtet, in dessen Mittelpunkt eine Ansprache von Schrader, Hauptvorstandsmitglied des Deutschen Textilarbeiterverbandes, stand. Sie schloß sich eine Ehrung der aus der Ferne herbeigeeilten Kämpfer von 1903 an, die mit einer prachtvollen Erinnerungsgabe, einem mit vielen Bildern und einer Geschichte der Crammischauer Kämpfe ausgestatteten Buche, bedacht wurden.



Crammischau's großer Tag

Die große Kundgebung zur Erinnerung an den heldenhaften Kampf der Textilarbeiter Crammischau vor 25 Jahren.



So war es damals: ein Fabrikant greift einen weiblichen Streikposten an



So war es damals: der Streikleiter wird verhaftet

vor allem die Textilarbeiter, mit Erfolg nach Crammischau gelehrt haben, weil sie sich bewußt waren, daß Crammischau ein Markstein im Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit bedeutete. Von Crammischau aus habe der Begriff Solidarität erst die endgültige Form erhalten. Heute rüsten die sächsischen Textilindustrien genau so wie 1903 das rücksichtslose Crammischauer Unternehmertum. Das muß ein neues Signal für die Textilarbeiterchaft sein, sich in der Gewerkschaft zu sammeln, um den Streich des Unternehmertums abzuwehren. Geloben wir in dieser feierlichen Stunde, so schloß Schöller, daß der Geist von Crammischau unter uns lebendig bleibt, damit wir endlich zu dem Ziel kommen, das wir alle ersehnen!

Der Ausklang.

Mit der Nobespierre-Ouvertüre und der gemeinsam gesungenen Internationale klang die eindrucksvolle Feier aus.

Im Nachmittag demonstrierte die Textilarbeiterchaft unter riesen roten Fahnen und unter Mitführung unzähliger Plakate, auf denen die Forderungen der modernen Arbeiterbewegung zu lesen waren, in den Straßen der Pleißestadt. Auf dem Neumarkt, einem riesigen Platz, richteten Schöller und Reichstagsabgeordneter Lang noch einmal begrißende Worte an die Massen, der Leipziger Sprechchor mahnte noch einmal, für den Sieg des sozialistischen Gedankens in der Republik zu arbeiten. Dann war die große Crammischauer Gedenkfeier zu Ende. Die Sonderzüge rollten wieder ab, und die Postautos, die ebenfalls viele Hundertgeradebracht hatten, ratterten durch die Straßen heimwärts zu.

Der Tag von Crammischau wurde für alle, die daran teilnehmen durften, zu einem seelischen Erlebnis. Und es gab keinen, der nicht das Gelöbnis ablegte: wie die Crammischauer von 1903 kämpfen um ein menschenwürdiges Dasein für das Volk, für die Errreichung der Ziele, die sich der Sozialismus aufgestellt hat!

Helden der Geduld

Ein bewundernswürdiges Heldenamt in Geduld und Ausdauer berichtet die Geschichte von Sir Haak Newton. Der große Philosoph trat eines Abends in sein Arbeitszimmer, das er nur auf kurze Zeit verlassen hatte. Die kurze Frist aber hatte genügt, ihm unermesslichen Schaden zuzufügen: er fand die Papiere auf seinem Schreibtisch, an denen er gearbeitet hatte, in hellen Flammen stehen. Sir Haaks kleiner Hund „Diamant“ hatte die Abwesenheit seines Herrn dazu benutzt, auf den Schreibtisch zu springen. Er hatte bei seiner Fortschrittsreise die Kerze umgeworfen, bei deren Schein der Gelehrte arbeitete, und sie hatte die lose umherliegenden Blätter angezündet. Jahre, lange Jahre hindurch hatte Newton die schwierigsten astronomischen Berechnungen ange stellt, und die Resultate auf diesen Blättern verzeichnet.

Newton bewies sich aber dem Urheber des großen Schadens gegenüber als ein Held. Er fuhr ihn nicht an, er züchtigte ihn nicht. Er sagt nur traurig: „Ah, Diamant, jetzt hast du mir aber schweres Leid zugefügt!“ Dann fuhr er in dem stillen Heldenamt der Geduld fort, in dem er ohne Zögern die trockenen, langweiligen, dabei sehr schwierigen Berechnungen noch einmal vornahm anfangen. Er hatte die Freude, die glückliche Beendigung seines Werkes noch zu erleben, das von der ganzen gelehrten Welt mit Recht bewundert wird.

Eine ähnliche Geduldssprobe bestand der große Thomas Carlyle nicht minder heldenhaft. Er hatte den ersten Band seines berühmten Werkes über die französische Revolution im Manuskript fertiggestellt und übergab die Arbeit seinem besten Freunde, daß er sie durchlesen. Durch einen unglücklichen Zufall aber legte der bei seiner Nachbarschaft das Paket mit dem Manuskript auf einen Stuhl in seiner Eintrittshalle und vergaß es vollständig. Ein paar Wochen gingen darüber ins Land, da meldete sich bei Carlyle der Drucker, der das neue Buch drucken wollte. Der Autor schickte sein Dienstmädchen zu seinem Freunde und ließ das Manuskript erüben. Nun fiel dem gedankenlosen Manne seine Versäumnis schwer aufs Herz. Das das Paket nicht mehr auf dem Stuhle in der Halle liegen könnte, verstand sich von selbst. Wo war es geblieben?

Die eingehendsten Nachforschungen brachten endlich den Verbleib des wertvollen Paketes ans Licht: das Haussmädchen hatte es gefunden und hingegen geschaut: Da es weiter nichts enthielt als beschriebene Blätter, so glaubte sie, es sei meriles Papier, und benutzte es zum Feueranzünden. Auf diese Weise hatte Carlyles mühevolle Arbeit ein Ende genommen.

Es mag für den Freund keine kleine Aufgabe gewesen sein, den ohnehin reizbaren Autor von der peinlichen Tatfrage in Kenntnis zu setzen. Die Strafe für seine Unbekommenheit konnte ihm aber nicht erspart werden. Wie Carlyle den Bericht aufnahm, davon steht nichts geschrieben. Der Verlust war für ihn jedenfalls um so empfindlicher, als er nicht einmal die wissenschaftlichen Notizen, die er sich gemacht, aufbewahrt hatte.

Es half aber nichts, der verlorene Band mußte in kürzester Frist noch einmal ausgearbeitet und niedergeschrieben werden. Der heldenhafte Entschluß und die nicht minder heldenhafte Ausdauer des berühmten Mannes wurden von Erfolg gefrönt, das Werk gelang und brachte ihm reiche Ehre ein.

Als dritter im Bunde dieser Geduldshelden sei der amerikanische Naturforscher Audubon erwähnt. Er erzählte, was ihm widerfahren ist, selber mit folgenden Worten: „Ich hatte mich jahrelang mit ornithologischen Studien beschäftigt und hatte nach der Natur an tausend Vögeln der verschiedensten Arten gezeichnet, die auf zweihundert Bogen eine ganze dicke Mappe füllten. Da mußte ich von meinem Wohnorte in Kentucky nach Philadelphia reisen. Da ich diese Geschäftsreise antrat, legte ich meine sämtlichen Vogelzeichnungen in eine starke Kiste und gab diese einem Verwandten zur Aufbewahrung.“

Ich reiste ab und als ich nach einigen Monaten wieder kam war meine erste Sorge die Mappe mit meinen Zeichentätern in der Holzkiste. Sie wurde mir zurückgegeben, und ich machte mich nötzliche Erwartung daran, meine Skizze durchzumustern. Aber siehe da, ein Rattenpaar hatte es fertig gebracht, in das Innere der Kiste einzudringen, hatte seinen Haustand darin aufgeschlagen und eine ganz ansehnliche Schar von Jungen gezüchtet. Meine Zeichnungen aber, die an tausend gesiedelte Bewohner der Luft darstellten, hatten sie kurz und klein geragt. Es war fast nichts von ihnen übrig geblieben. Zuerst war ich völlig geschockt. Bald aber gewann meine Leidenschaft die Oberhand: ich stand auf, ergriff meine Flinte, meine Skizzenbücher, meine Bleistifte, wie früher, und zog mich wieder in die Wälder zurück. Mein Gemüth war leicht und froh, als wäre mir nichts geschehen. Im Zeitraum von drei Jahren war meine Mappe von neuem gefüllt, und ich hatte das beruhigende Gefühl, daß dieses mal meine Zeichnungen noch besser ausgefallen waren als das erste Mal.“

Für unsere Frauen

Zur Psychologie der Kindertragödien

Immer und immer wieder hören wir mit Entsetzen, daß Kinder Morde begehen, Schüler infolge schlechter Zensuren sich selbst töten, auf Lehrer Mordanschläge verüben und dergl. m. Diese Momente sollen ernsthaften Eltern zu denken geben, zumal besonders in den Mordaffären meistens ein sogenannter Hintergrund festzustellen ist. Noch ist die Scheller-Affäre nicht verklungen, so wird bereits wieder von einem ganz ähnlichen Geschehnis berichtet, wo die 16jährige Hilde v. ihren älteren Bruder Werner erschossen wurde, weil dieser sie in einem Zusammensein mit ihrem „Liebhaber“ gestört und letzterem über die von den Eltern des Mädchens nicht gebilligten Beziehungen Vorwürfe gemacht hat. Wie man weiter hört, hatte das „Liebespaar“ sowieso beschlossen, aus dem Leben zu scheiden, weil Hilde nicht die Einwilligung zur Ehe erlangen konnte. Drei Opfer hat nun diese Kindertragödie gefordert: den Tod des Bruders, die Verhaftung der Hilde unter Mordgründen und die weitere Haftnahme des mitverdächtigen Geliebten, mit dessen Waffe die unselige Tat geschehen war.

Diese neuerliche Schreckensaffäre, durch halbe Kinder inszeniert, ist wahrlich dazu angetan, den Ursachen und Wirkungen der sogenannten modernen Erziehung auf den Grund zu gehen. Trotz allen pädagogischen Fortschritts werden nämlich immer noch viel, viel Fehler gemacht, die sich zwar nicht immer so traurig, aber auf jeden Fall, je nach der Veranlagung der Kinder, auswirken. Es ist doch etwas Unheimliches, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Kind aus diesen oder jenen Gründen Hand an sich legt oder gar andere tätlich angreift, und es muß schon eine gewaltige Erhütterung des kindlichen Gehirns vorangegangen sein, wenn es zu diesem „leichten Mittel“ greift.

Fangen wir bei den Schülerselbstmorden an. In unverantwortlicher Leichtfertigkeit wird manchmal dem Kinde gesagt: „Wenn Du ein schlechtes Zeugnis hast, oder wenn Du gar nicht verstehtest, dann zeige Dich gar nicht erst nachhause!“ Diese so schwerwiegende Worte werden leichtlich gesprochen, aber die Wirkung ist mitunter so überwältigend, wie es die Drohenden sicher nicht erwartet haben. Schon Vily Braun hat sich zu Beginn des Jahrhunderts in einer kleinen Schrift gegen die unzähligen Schülerselbstmorde gewandt, die damals in Berlin zur Alltäglichkeit geworden waren. Kein Wunder, wenn sich der Gedanke der Kinder, wegen schlechter Zensuren Hand an ihr junges Leben zu legen, schließlich auch dahin verirrt, den Lehrer, der ihrer Meinung nach an dem „Ausfall der Zeugnisse“ die Schuld trägt, selbst tätig, mit Waffen zu bedrohen. Und von derartigen Exzessen ist auch in Polen wiederholt berichtet worden. Den Höhepunkt der kindlichen Verschöpfungen aber bilden Liebesgeschichten in allzu kindlichem Alter, die meistens dazu führen, daß ein Todesopfer gefordert wird. Besonders die letzten sprechen von einer überaus starken Entwicklung der erotischen Gefühle, die es nicht dulden, noch als Kind angesehen zu werden, sondern in Erscheinung treten wollen. Und da die „Großen“ in ihrer Art so etwas nicht dulden und verachten wollen, ereignen sich dann solche Dinge, wie die Prozesse Scheller und Oberholzer lehren.

Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß einerseits eine falsche Erziehung vorliegt, daß entweder der kindlichen Entwicklung zu wenig Beachtung geschenkt wird oder daß man Kinder, wie es häufig der Fall ist, schon als Erwachsene behandelt. Beides ist natürlich fehlerhaft; denn das Kind in seiner verschiedenartigen Veranlagung braucht eine sorgsame Beobachtung und auch Überwachung. Heutzutage ist es kein Wunder, wenn auch die sogenannten Triebe der Kinder eher erwachsen und ihr Recht verlangen, denn das Leben im Hause, auf der Straße etc. ist zuweilen der beste Lehrmeister dafür. Noch ein wichtiger Punkt spielt dabei eine Rolle, den wir nicht vergessen möchten, und zwar die geheime Sucht der Mädchen und auch Knaben, durch irgend „etwas“ bekannt zu werden, seinen Namen in aller Munde zu wissen, also ein Ehrengesetz, der eben Bielen in Unkenntnis der einfachsten Lebensgeheimnisse zum Verhängnis wird. Auch hierin liegt eine tiefe Anlage gegen falschgebrachte Moral, die durch eine ernste und sachgemäße Aufklärung in allen Lebensfragen so zeitig wie möglich einzusehen soll. Gerade die in den Pubertätsjahren stehende Jugend neigt zu allerhand Auswüchsen, weil sie die Funktionen ihres Körpers nicht kennt und daher nicht weiß, wie innig ihr sogenannte mit dem seelischen Leben verbunden ist.

Die Kindertragödien müssen alle Eltern zu ernstem Nachdenken führen. Diese Ereignisse, wie sie sich in immer wiederkehrender Folge vor unseren Augen vollziehen, können heute dieses morgen jenes Kind treffen. Sie können sich leuchtenartig entwideln und aufs neue zur Alltäglichkeit werden. Deshalb muß alles getan werden, um die jungen Menschenkinder vor solchen Schicksalen zu behüten. Kinder geben nun einmal nicht von selbst, sie brauchen Liebe und Güte, Verständnis und Schutz für alle kleinen und großen Nöte ihres Lebens. Und dies muß ihnen von Eltern und Erziehern in weitestem Maße gewährt werden, so daß auch das Verhältnis untereinander so beschaffen ist, daß Irrwege der kindlichen Seelen von selbst in Wegfall kommen.

Es ist aber bezeichnend, daß die „jungen Helden“ der jeweiligen Tragödien meistens in bürgerlichen Kreisen zu finden sind, daß es meistens sogenannte „höhere Schüler“ sind, die Hand an sich oder ihr Lehrer legen. Sollte dies nicht zu denken geben? Scheinbar muß doch der Grund aller bürgerlichen Gesellschaftsordnung, trotz „moralischer Strenge“, sehr moralisch sein, sonst könnten solche gütige Gewächse keinen Boden darin finden. Die Arbeitereltern mögen einmal ernsthaft über dieses nicht zu übergehende Problem nachdenken. Dann werden sie auch zu der Einsicht kommen, daß die Bürgerlichen mit ihrer faulen Moral längst abgewirtschaftet haben, und daß nicht noch so manches Opfer fallen muß, sondern daß die fortschrittlich geäußerte Arbeiterschicht mit aller Macht diesem Umstande abheben möge, ehe auch sie in schmerzhafter Weise davon betroffen wird.

A. A.

Die faule Frau?

Von Käte von Bezemstli (Zena).

Ich entfinne mich, doch meine Großmutter oft den unermüdlichen Fleiß ihrer eigenen Mutter rühmt, deren Lieblingswort gelautet habe: „Ein Mädchen muß stets beschäftigt sein! Wenn sie nichts zu tun hat, muß sie ihre Schürze zerschniden und wieder zusammennähen!“ Ein bezeichnender Auspruch! Rastlos arbeiten entsprach dem alten, guten Frauenideal! Lieber etwas Unnützes arbeiten als feiernd dastehen mit den Händen im Schoß! Wer so wohlgestellt war, daß ihm ernsthafte Pflichten nicht auferlegt wurden, verdarb sich die Augen und Nerven mit seinen Handarbeiten, nur um nicht müßig zu erscheinen und seinem Ruhe nicht zu schaden. Ganz überwunden ist dieser alte Standpunkt noch immer nicht. Noch heute schämt sich manche Frau, etwaige Arbeitspausen in ihrem Tageslauf auszulosten, so nötig das auch für ihre Gesundheit sein mag. Sie schämt sich vielleicht vor einer

Heimarbeiterinnen

Nicht übel sind die Formen und Farben der Blumen, die die Natur herstellt. Rosen, Nelken und Narzissen etwa, Sonnenblumen, Alster und Kreuzen, Rittersporn, Dahlien und Herzblümchen können sich sehen lassen, vergnügen das Auge durch vielfache bunte Lieblichkeit und die Nase durch den zarten Duft ihres Atmens.

Aus Erde und Dung, Wasserstaub, Licht und Luft wächst das gelbes, rotes, blaues Blühen auf, lebt, sehnt sich nach Bevrührung, verschließt ein neues künstliches Leben in harten Samenkapseln, welkt dann und löst sich in seinem Ur sprung auf, wird wieder Erde, Dung, Wasser.

Dieser Vorgang befriedigt den Naturfreund und liebert den jungen Mädchen billigen Basenschmuck. Dem Kulturmenschen kann er jedoch nicht genügen, denn seine Aufgabe ist, die Schöpfung zu verbessern und die Phantasie der Natur zu übertrumpfen.

In den Schausäcken der Hutgeschäfte zum Beispiel wuchert eine Märchenflora, vor der sich jede Sommerwiese schamlos versteckt muß. Da gibt es riesige Rosen, grüne, blaue und bräunliche, deren Blätter weicher und nachgiebiger fallen als die des wilden Mohns. Silber oder golden sind ihre Fruchtknoten und die Staubgefäß. Das soll ihnen die Natur erst einen machen! Unverstellbar trocken sie aller Trockenheit. Nur der Staub nistet sich in ihre seidigen Falten. Den kann man wieder herausbütteln. Da wachsen Orchideen, die im australischsten Urwald berechtigtes Auftreten erregen würden, so hässlich sind ihre Verzweigungen, so anilinsfarben sind sie aufgeschmiert. Da gähnen schwarze Blüten aus Läßlichkeit im auffallenden Licht verdeckt, unterwürfig, als wären sie im Totenreich gepflanzt und spien den Glanz des Tages widerwillig aus. Daneben treiben Mooslöschchen altmodische wattierte Knospen aus. Wer die wohl noch kauft? Und die sinnigen Vergissmeinnichts, zu Jungfernkränzchen gebunden, woraus man schlafen darf, daß die kostbare Blüte der Keuschheit immer noch irgendwo im Verborgenen blüht.

Kein Botaniker wagt sich an dieses Hormenspiel der fühlenden Natur. Der Modezeichner ist hier der Gott, der den dritten Tag der Schöpfung besiehet. Der Erzengel, der den Auftrag übernimmt, ist der Fabrikant. Seide, Papier, Leder bezieht er zu Engrospreisen. Aber das kleine fleißige Bellwesen, das dieses Wunderwerk aufzubauen hat, ist die Heimarbeit. Unglaublich sind ordnet ihre geschickten Finger die ausgestanzten Blütenblätter um den kleinen Holzknoten, der den Fruchtboden der Blume bildet. Ein Tröpfchen Leim bindet die Teile zum schönen Ganzen. Das Wunder wird montiert, nicht anders, wie eine Schnellzuglokomotive montiert wird. Bachten lassen das künstlich Geschaffene, das vermag der Mensch noch nicht...

Aber dazu hätte er ja auch gar keine Zeit.

Die Mode ist flüchtig und für das Duzend silber schimmern. der Rosen bezahlt der Erzengel kaum mehr als einen himmlischen Lohn. Deshalb sind auch die Wangen der Blumenarbeiterin so bleich und blumenhaft weß. Deshalb sind ihre Hände so schmal und wächsern wie die von gestorbenen Kindern.

Vielleicht könnten sie gar nicht so schöne hauchsteine Blüten gediehten herzaubern, wenn sie genug zu essen laufen könnten, um satt zu werden?

Was aber sollte wohl dann aus den Nöten und Toilettentüchern werden, die sich nach dem gepflegten Leib der wirklichen Dame lehnen? Für sie hat Gott die seidigen Orchideen wachsen lassen. Ihr schlankes, schmiegsames Neigen wird den Glanz der Perlen und das Funkeln der Brillanten veredeln. Gewiß, diese Orchideen und die Rosen müssen sein.

Hungernde Frauen müssen sie aus ihrem Herzblut wachsen lassen, damit die Königinnen der großen Welt Blumen tragen können, die ihr würdig sind.

Nolf Mayer.

Saure Wochen — frohe Feste

Es ist Sonnabend und gegen Mittagszeit. Vor Jakob Plauwers Fleischerladen stehen zwei Menschen, ein Mann mit einer Schirmmütze und eine Frau im Umschlagtuch. Die Frau hält ein abgewetztes — großes — urdärfliches Portemonnaie so krampfhaft in der Faust, als ob ein Windstoß es ihr wegnehmen könnte. Ihre Augen wandern hin und her und tönen ratlos die Waren im Auslagenfenster ab.

„Nu was denn eigentlich?“ fragt der Mann mit der Schirmmütze.

„Ja, ja,“ sagt die Frau, „das muß man doch überlegen — !“

„Sicher,“ sagt der Mann, „überlegen muß man das — — !“

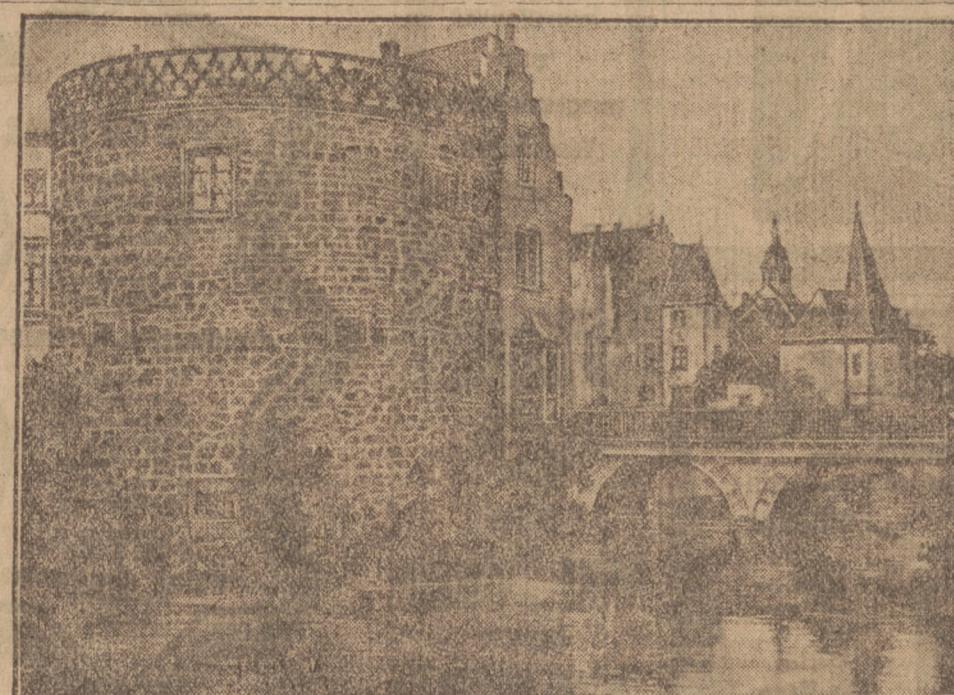
Die Frau setzt mit den Bildern hin und her.

„Man kann's aber auch sparen,“ sagt sie langsam.

„Ja,“ sagt der Mann, „sparen kann man's doch — — !“

Die Frau tritt einen Schritt, einen kleinen Schritt zurück.

„Und sparen müßten wir's eigentlich — — ,“ sagt sie dann.



Allte Befestigungsanlagen in Bädingen (Oberhessen)

sie aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen und das Stadtbild malerisch beleben.

"Eigentlich ja —", sagt der Mann.
Die Frau geht wieder mit den Augen hin und her. Plötzlich gibt sie sich einen großen Ruck und sagt: "Aber immer sparen is doch nicht gut — — —"

"Nee," sagt der Mann, "immer is doch nicht — — —!"

Die Frau pustet den Mann in die Seite, sieht ihn halb ent-schlissen und halb zogend an und fragt: "Denn woll'n wir uns mal zwee gute Tage machen — — —?"

Die Frau packt die Badentinkleine frosch an, geht stramm durch bis zur Theke, öffnet das abgewetzte Portemonnaie und verlangt resolut und mit fester Stimme ein Viertelpfund Kindfleisch mit Knochen.

Für unsere Kinder

Wie die Pflanzen reisen

Viele Tage hatten die Kinder sich schon gefreut auf den Tag, der sie in den herrlich gesäuberten heilsamen Wald führen sollte. Rüstig schritten sie die Landstraße fürsatz, und die Sonne hatte eben den Tau von den Gräsern gestreift, als der Wald erreicht wurde.

"Nun wollen wir mal hier entlang," sagte der Vater, und da bog er auch schon in einen schmalen Steg zwischen Feld- und Waldbauern ein. Anna und Richard munter hinterdrein. Nach ein paar Schritten hattet Anna einen Brombeerstrauch entdeckt; der hing noch voll schöner schwarzer Früchte. Die durften doch nicht sorgen bleiben! Der Vater war einverstanden, und so weilten die drei bei dem Strauch.

Als sie sich anschickten, weiter zu wandern, sah Richard, daß Vaters Anzug ganz voll kleiner grüner Augen klebte, auch die beiden Kinder waren nicht frei davon, obwohl sie nicht so viele an sich hatten wie der Vater.

Der nahm einige Kugelchen von seinem Zeug ab und wusch sie Richard auf die Jacke, wo sie kleben blieben. Richard stand Gesessen daran; er folgte dem Beispiel, indem er solche Augen nach Anna warf. Da rief der Vater: "Nicht ins Haar werfen! Da gehen die Dinger schlecht wieder raus!" Die Kinder bewarfen sich gegenseitig mit den Augen, bis der Vater meinte, nun sei es genug. Und dann erzählte er, was das für eigentümliche Wurfschäfte seien.

Es waren die Früchte von dem Kleber, einer dem Waldmeister verwandten Pflanze. Diese ist an Waldrändern, Bäumen und im Gebüschen recht oft anzutreffen. Sie entfaltet meterlange dünne Triebe und setzt damit im Gebüsch empor. Von Juni an bis in den Oktober hinein erscheinen die kleinen weißen oder grünlichen Blüten, aus denen sich die kugeligen Früchte bilden. Diese Früchte sind im Reifezustande mit zahlreichen steifen, haarnähmlichen Haaren besetzt, und mit eben diesen Haaren festen sich die Früchte an rauen Gegenständen — wie unjere Kleidung — fest. Auch allerlei Tiere, die mit ihrem Haarpelz oder mit dem Federkleide so einen mit reisenden Früchten besetzten Busch streifen, nehmen ein ganz Teil Früchte mit sich.

Das ist es nun, was der Pflanze zustatten kommt; denn so kann sie als blinder Passagier in fremde Gebiete reisen. Beim Legern oder beim Anstreifen an anderes Buschwerk verlieren die Tiere die Früchte wieder, und nun kann der Samen an einem Orte keimen, der weit vom Standort der Mutterpflanze entfernt ist. Würden alle Samen in der Nähe der Mutterpflanze zu Boden fallen, so würden die aufsteigenden Sämlinge sich gegenseitig das Leben schwer machen, und nur ein ganz kleiner Teil könnte auswachsen. Da nun aber die Früchte über einen weiten Bezirk verschleppt werden, so ist einer viel größeren Zahl von Sämlingen das Leben gesichert . . .

Die Kinder hatten nach der gegenseitigen Bewerbung gewiß nicht weniger Freude an ihren Kleidern als der Vater. Beim Brombeerblüten aber kamen ihre Sachen viel mit den Zweigen der Büsche in Berührung. Dadurch waren ein ganz Teil Früchte wieder abgestreift worden, und im nächsten Jahre wird die Stelle sicher eine ganze Menge von dieser Pflanze aufweisen.

Durch die Belehrung waren die Kinder angeregt worden, nach anderen Früchten zu suchen, die sich — gleich dem Kleber — festzuhalten vermögen. Sie fanden eine ganze Anzahl. Und wer von Euch jetzt mal danach sucht, wird gewiß auch welche finden. Wenn er diese dann einmal vergleicht, so wird er erschauen, wie mannigfaltig verschieden all die Haare und Höckchen sind, mit denen die Früchte sich festhalten können, um eine billige, lustige Reise zu machen.

Herrn. Krafft.

Böglein's Bitte

Was flattert so angstlich, liegt so laut?
Sag' an, was kann das sein?
Gefangen im engen Käfig sitzt
Ein kleines Waldvöglein.
O Knabe sag', warum singst du wohl
Des armen Vöglein ein?
Du kannst doch an seinem Vogelied
Unmöglich dich erfreu'n.
O horch, wie es bittet, wie es fleht:
Ich, Knabe, las mich hinaus.
Hier drinnen werd' ich vor Heimweh krank,
Las' mich in den Wald hinaus.
Ein herziges Weibchen hab' ich daheim
Und Vogelkinder, so lieb.
Las' fliegen mich zu Ihnen zurück,
Die Freiheit mir wieder gib.
Ich, könneest du, lieber Knabe, doch
Verstehen mein tiefes Leid,
Lieb' heimwärts mich fliegen in den Wald,
Ich, mach' mir doch die Freud'.

Veranstaltungskalender

Referentenkurse

Im Einvernehmen mit der Parteileitung veranstaltet der Bezirk der D. S. A. P. im Laufe der nächsten Monate Referentenkurse, die jeweils am Sonntagnachmittag in Katowic, im Parteibüro stattfinden werden. Interessenten werden gebeten, ihre Teilnahme sofort an die Bezirksleitung der D. S. A. P. Katowic, Zentralhotel, Dworcowa 11, mitzuteilen. Es handelt sich um Anfängerkurse, die der Genosse Kowall im Auftrage der Parteileitung führen wird. Geplant sind 10 Vorträge, die bereits am 15. Oktober nach vorheriger Vereinbarung mit den Teilnehmern beginnen sollen. Die Vorträge umfassen sowohl die theoretische Einführung in das Wesen der Agitation, als auch die Beschaffung des Referentenmaterials. Mehr als 20 Teilnehmer zu einem Kursus werden nicht zugelassen; sollte die Teilnehmerzahl überschritten werden, so wird ein Parallelkursus abgehalten. Es ist darum dringend notwendig, daß die Anmeldungen möglichst umgehend erfolgen.

Die Parteileitung der D. S. A. P.

Katowic. Holzarbeiter. Mittwoch, den 26. September, abends 6 Uhr, findet im Zentralhotel eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt. Tagesordnung: Organisationsfragen, Stellungnahme zur Kündigung des Lohnabkommen. — Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Katowic. Transportarbeiterverband. Am Sonntag, den 30. September, vorm. 10 Uhr, findet im Zentralhotel Katowic eine Mitgliederversammlung der Speditionen- und Handelsbranche statt. Referent: Gewerkschaftssekretär Sowa.

Domb-Josefsdorf. D. S. A. P. Sonntag, den 30. September, nachmittag 2½ Uhr, findet in Agnieszka eine Parteiversammlung der D. S. A. P. statt. Alle Parteigenossen, Gewerkschafter sowie Genossenschaftler der Spoldzielnia "Koprad" (Konsumverein "Vorwärts") sind ganz besonders dazu eingeladen. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Ref.: Abg. Gen. Buchwald.

Königshütte. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 28. September, abends 7½ Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. Metallarbeiter. Am Sonntag, den 30. September, vorm. 9½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des D. M. B. in Kiel. Huta, Volkshaus, ul. 3go Maja Nr. 6, großer Saal, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Bericht vom letzten Verbandstag und Stellungnahme zur Invalidenversicherung. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Reudorf. (D.S.A.P.) Sonntag, den 30. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokal Górecki die fällige Monatsversammlung statt. Referent: Gen. Redakteur Helmrich.

Eichenau. (D.S.A.P.) Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Achtelik die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder der Partei und der Freien Gewerkschaften aus Rosdorff und Schoppinitz werden freundlich eingeladen, als Gäste teilzunehmen. Referent: Genosse Maßke.

Nikolai. Ortsausschuß. Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 1 Uhr, findet eine Sitzung des Ortsausschusses Vorstandes im Lokal bei Kiel statt. Tagesordnung wird auf der Sitzung angezeigt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Nikolai. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Versammlung der Arbeiterwohlfahrt, Frauengruppe, statt. Es wird ersucht, daß alle Genossinnen pünktlich und reitlos erscheinen. Die Parteigenossen sind dazu eingeladen, sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Kostuchna. (D.S.A.P.) Die Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 30. September, vormittags 9½ Uhr, bei Weiß statt. Arbeiterjugend, freie Gewerkschaft und die Arbeiterwohlfahrt sind freundlich eingeladen. Referent: Gen. Maßke.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inserententeil: Anton Rzöttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: "Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: "Vita", naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Bund für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Königshütte, beginnt in nächster Zeit wie alljährlich mit seinem Winterprogramm, welches sich hauptsächlich aus Kursen und Vorträgen zusammensetzt. Wir ersuchen darum die dem Bunde noch fernstehenden Kollegen, darauf hinzuweisen, um sie als Mitglieder zu gewinnen. Der Jahresbeitrag beträgt 1,20 Złoty. Anmeldungen im Metallarbeiter-Büro, Königshütte, Volkshaus.

Was der Rundfunk bringt.

Katowic — Welle 422.

Donnerstag, 16.40: Berichte. 18: Literaturstunde, anschließend verschiedene Nachrichten. 19.30: Vorträge. 20.30: Konzertabend, anschließend Berichte und Tanzmusik.

Wrocław — Welle 1111,1.

Donnerstag, 17: Stunde der Frau. 17.25: Zwischen Büchern. 18: Literaturstunde. 19.30: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22: Die täglichen Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funksindustrie auf Schallplatten.* 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkswerbung.* 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Presseberichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (einmal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Donnerstag, 27. September. 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Aus Operetten. 18.00—18.25: Abt. Welt und Wanderung. 18.25—18.50: Übertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.25—19.50: Stunde der Arbeit. 19.50—20.15: Abt. Literatur. 20.15—21.15: Liederabend der Harfenjule. 21.15—22.00: Übertragung aus Gleiwitz: Walzerstunde. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. 22.30: bis 24.00: Übertragung aus Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik.



DÉXIN
Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichneter
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

Volles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Krahnähpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskel und Nerven. 1 Sch. 6 zt, 4 Sch. 20 zt
Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig, Kasub. Markt 1 B.



Solekoff
Ginoinez
für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen etigen Früchten, die nur einschwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelsee, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Geschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achtet daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke
„Oetker's Hellkopf“
erhält.



Auch
kleine Inserate
haben
besten Erfolg!